

**Nº
145**

**März
Mai
2013**



dieKupfzeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

**Finanzierungs-
vereinbarungen
für alle!**

**Mozart Macht
Musiktheater**

**Ein Kommentar zur
Wahrnehmungspolitik**

**Im Gap von
Burgenland
und Brooklyn**

**Ausschreibungen,
Preise und Splitter**

**Der Fall
«Kunst hat Recht»**

Interkulturelle Gärten

**Wollen wir so
eine Zukunft?**

**Neue Stars
in der Manege**

**Habemus
feministas**

**Existenz von servus.at
in Frage gestellt.**

Nummer 145
März – Mai 2013

kupf.at

Movimento & City-Kino ab Fr 5. April

EIN FILM VON **THOMAS VINTERBERG**

DIE JAGD

MADS MIKKELSEN



»Wunderbar dargestellt
und stark inszeniert«

EMPIRE

MOVIMENTO
OK Platz 1 - 4020 Linz - Tel. 0732/784090

CITY-KINO
Graben 30 - 4020 Linz - 0732/776081

www.movimento.at

*Nein! Man muss nicht
nur wollen, man muss
auch können.*

Deshalb gibts den Basisworkshop bei Radio FRO - dem Freien Radio in Linz - jetzt auch barrierefrei: Das Haus in der Kirchengasse 4 ist **rollstuhlgerecht** zugänglich. Alle Workshopunterlagen sind auch als **PDF für Screenreader**, in **Großdruck** und **Brailleschrift** vorhanden.

Der nächste Workshop für zukünftige Radiomacher_innen startet am 27. April 2013

Weitere Infos bekommst du bei:

Philippa Plochberger • Telefon: 0732-7172 77-119

E-Mail: ausbildung@fro.at • Web: www.fro.at/ausbildung

 **Radio FRO**
DAS FREIE RADIO IN LINZ

Werte Kulturtäterinnen!

Die neue KUPFzeitung in frischem Grün: Ein Frühling steht an! Wir kombinieren den letztjährigen KUPFjahresschwerpunkt Interkultur mit einer gesellschaftspolitischen Entwicklung, die auf immer breiteren Anklang stößt, die Gemeinschaftsgärten. *Christa Müller*, ihres Zeichens Vorreiterin auf dem Gebiet in Deutschland, war bei der KUPFkooperation *Wachstumsphase* im Januar zu Gast und veranschaulicht in ihrem praxisnahen Artikel, was *Interkulturelle Gärten* bewegen können (s. 19).

Anlass zum Schwerpunkt dieser Ausgabe gibt die anstehende Eröffnung des Musiktheaters Linz und das Verlangen nach einer differenzierten Auseinandersetzung – abseits von Lobhudelei und plattem Bashing: Im Leitartikel thematisiert IG Kultur-Geschäftsführerin *Elisabeth Mayerhofer* Rahmenbedingungen und Budget (s. 5). Für wen das Musiktheater wohl gemacht ist, von wem es bespielt werden wird, und welche Fragen damit Hand in Hand gehen, kombiniert *Wiltrud Hackl* mit ihren persönlichen Erwartungen (s. 6). Den Blick aus der freien Theaterszene liefern *Tanja Brandmayr* und *Claudia Seigmann* (s. 8). Zu Repräsentation, Macht und die Rolle der Zuschauerinnen im Allgemeinen meldet sich KUPFvorständin und Theater-Expertin *Julia Müllegger* zu Wort (s. 7). Über den Tellerrand schauen wir mit *Peter Androsch*, und nehmen das Genre der Oper unter die Lupe (S.12).

Hingewiesen sei noch einmal ausdrücklich auf die *Gnackwatsch'n* der letzten Ausgabe der KUPFzeitung, die sich mit der Nicht-Repräsentation von Künstlerinnen bei den Kunst am Bau-Projekten beschäftigten musste. Jene antifeministische Haltung ist auch in anderen Bereichen rund ums Musiktheater zu erkennen. Nicht zu empfehlen ist zum Beispiel, sich ernsthaft mit der, vom Musiktheater herausgegebenen, Zeitschrift *Applaus* zu beschäftigen. Das Grauen kommt einer bei Kolumnen, die fragwürdige Titel tragen wie *Ein Mann Ein Wort*.

Nicht ohne Grund wurde am 8. März eine Station des *Feminismus & Krawall*-Aktionstages dem Musiktheater gewidmet. Darüber hinaus fanden im Vorfeld (zum Beispiel im Jugendzentrum Ann & Pat) und am Internationalen Frauentag weitere Performances und Auftritte von Künstlerinnen statt – ab Mittag in der Linzer Innenstadt und abends in der Stadtwerkstatt. *Rosi Kröll* und *Tina Füchslbauer* waren am Vorbereitungsprozess beteiligt und wagen einen ironisch sarkastischen Rückblick (s. 24).

Weitere Dauerbrenner: Eine Förderkürzung der Netzwerkinitiative *servus.at* trifft nicht nur die Initiative selbst hart, sondern auch weite Teile der freien Kulturszene (s. 17). Dass es stinkt im braunen Sumpf, haben mittlerweile sogar die Mainstream-Medien erkannt. Rechtsextremismus-Experte *Thomas Rammerstorfer* führt im Gespräch mit KUPF-Redakteur *Christian Diabl* das spezielle «Oberösterreich-Klima» und seine diversen Facetten aus (s. 20). Neues zum Urheberinnenrecht, konkret zum Fall «Kunst hat Recht», hat *Leonhard Dobusch* für uns gesammelt (s. 16).

Erfreuliches zum Schluss: Stolze zwölf neue Kulturinitiativen dürfen wir nach dem KUPFsonntag im Februar, der jährlichen Mitgliederversammlung, bei der Kulturplattform begrüßen (s. 22).

Lasst uns weiter wachsen!
Tami Imlinger – für die Redaktion

dieKUPF – Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at
Bürozeiten:
Mo – Do: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

dieKUPF ist der Dachverband und die kulturpolitische Interessensvertretung von 134 Kulturinitiativen (Stand 2013) in Oberösterreich. Sie sieht sich als kulturpolitisch gestaltende Kraft und handelt im Namen ihrer Mitglieder, um die Bedingungen für regionale Kulturinitiativen abzusichern, zu verbessern und gemeinsam mit den Aktivistinnen und Protagonistinnen weiterzuentwickeln.

KUPFvorstand: David Guttner (Freies Radio Salzkammergut, Bad Ischl), Nicole Honeck (Pangea, Linz), Johanna Klement (urbanfarm, Leonding), Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz), Julia Müllegger (KV Kino Ebensee), Vicky Schuster (Verein Open Air Ottensheim), Sabine Stuller (IFEK, Linz), Betty Wimmer (KAPU, Linz).

Büroteam:
Richard Schachinger (Geschäftsführung), Klemens Piisl (stv. Geschäftsführung), Riki Müllegger (in Karenz), Tamara Imlinger (Leitung KUPFzeitung & Bibliothek)

Radio Kupf

Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: Di. 17.30 – 18.00; Wh: Mi. 8.00 – 8.30
Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz
Freies Radio Freistadt: Mi. 16.30 – 17.00; Wh: Do. 14.00 – 14.30
Freistadt Nord: 107,1 MHz/Süd: 103,1 MHz
FRS – Freies Radio Salzkammergut: Mi. 13.00 – 13.30
Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;
Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;
Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz
Wolfgangseeregion: 89,6 MHz
Radio B138: Do. 18.30 – 19.00 Region Kirchdorf: 102,3 MHz



Freies Radio Freistadt
107,1 MHz oder 103,1 MHz



Inhalt

- **05 Finanzierungsvereinbarungen für alle!**
Elisabeth Mayerhofer leitet den Schwerpunkt zum Musiktheater Linz ein.
- **05 Wortspende**
Josef Pühringer über die Kulturplattform.

Kulturpolitik

- **06 Mozart Macht Musiktheater**
Wiltrud Hackls Erwartungen an das künstlerische Programm des Musiktheaters.
- **07 Ein Kommentar zur Wahrnehmungspolitik**
von der Theaterwissenschaftlerin und KUPFVORSTÄNDIN Julia Müllegger.
- **08 Im Gap von Burgenland und Brooklyn**
Im Lande ob der Enns ist die Stimmung, trotz oder mit Musiktheater, ambivalent, finden Tanja Brandmayr und Claudia Seigmann.
- **09 Comic**
von Stephan Gasser.
- **10 Nach dem Höhepunkt**
Julia Engelmayr über den Kulturentwicklungsplan neu der Stadt Linz.
- **12 Eine neue Welt**
Peter Androsch blickt über den Tellerrand.
- **13 Parallax Error!**
Vina Yun über Sprache, Rassismus und Zensur.
- **13 Comic**
von Stephan Gasser.

- **14 Termine**
Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.
- **14 Ausschreibungen, Preise und Splitter**
Zusammengetragen von Tami Imlinger und Klemens Pils.

Kulturpraxis

- **16 Interessenskonflikte oder Interessensvertretung?**
Leonhard Dobusch über den Fall «Kunst hat Recht».
- **17 Gnackwatsch'n**
Keine Gnackwatsch'n für Herrn GR Raml.
- **18 Luftzug**
Anna Weidenholzer veranschaulicht Bilder aus Oakhurst.
- **19 Interkulturelle Gärten**
Christa Müller verdeutlicht, was Gemeinschaftsgärten bewegen können.

Kulturplattform

Kulturinitiativen

- **20 Wollen wir so eine Zukunft?**
Rechtsextremismus-Experte Thomas Rammerstorfer spricht mit Christian Diabl über das spezielle «Oberösterreich Klima».
- **22 Neue Stars in der Manege**
Humpty Dumpty, Trick und Track über die Neuzugänge zur Kulturplattform.
- **24 Habemus feministas**
Internationaler Frauentag in alter neuer Tradition: Zwei Beteiligte wagen einen ironisch sarkastischen Rückblick.
- **25 Existenz von servus.at in Frage gestellt**
Die Kürzung der Netzkulturinitiative um einen vergleichsweise kleinen Betrag wird zur dringenden Existenzfrage.

Rezension

- **25 Stephan Roiss: Gramding.**
Gelesen von Theresa Luise Gindlstrasser.
- **26 Amazonas**
Lifestyle-Report.



Finanzierungsvereinbarungen für alle!

Das Musiktheater Linz wird also im April 2013 eröffnet. Nach einer jahrzehntelangen Vorlaufzeit, wie sie für kulturelle Großbauten mittlerweile zur Norm wird, ist es im Frühling 2013 soweit: Das Musiktheater startet mit einem bunten Angebot aus Oper, Musical, Konzerten und Ballett in die erste Saison. Allein schon die Konflikte im Vorfeld zeigen, dass die Akzeptanz solchen Projekten gegenüber nur mehr mit großem Aufwand an Öffentlichkeitsarbeit herzustellen ist. Und auch in Linz sind die Kosten davongelaufen – von den ursprünglich veranschlagten 150 Millionen Euro sind es nun 180 Millionen geworden, 200 werden kolportiert. Dazu kommt der laufende Betrieb eines neuen Hauses von den Dimensionen des neuen Linzer Musiktheaters, der die Kosten für die oberösterreichischen Landestheater auf rund 40 Millionen Euro pro Jahr steigen lässt. In der Finanzierungsvereinbarung, die das Land Oberösterreich mit der Betriebsgesellschaft, der oberösterreichischen Theater und Orchester GmbH (TOG) abgeschlossen hat, werden diese insgesamt knapp 40 Millionen als «Ausgangszuschussbetrag» bezeichnet, der die Grundlage für weitere Förderungen darstellt.

Man könnte es aber auch positiv sehen: Das Land Oberösterreich liefert mit der Finanzierungsvereinbarung der TOG ein «best practice» in Sachen Kulturförderung. Endlich gibt es einmal einen umsichtigen Vertrag, der auch eine Reihe von Eventualitäten berücksichtigt. So beinhaltet das Schriftstück einen Förder- und somit auch Planungshorizont von ewig plus 3 Jahre (3jährige Kündigungsfrist), Valorisierung entsprechend Inflation und Gehaltssprünge, eine Ausfallshaftung seitens des Landes bis hin zu verpflichtenden Erhöhungen der Subvention, sollten Veränderungen im Arbeitsrecht die Personalkosten heben, und außerdem auch optionale Zusatzförderungen für die Generalsanierung, Zusatzaktivitäten etc.

Das kommt jetzt vielleicht zynisch rüber, ist es aber nicht. Es ist ein Vertrag, wie er sein sollte und wie ihn sich auch jede der seit Jahren und Jahrzehnten agierenden Kulturinitiativen redlich verdient hätte. Und offensichtlich scheint es auch möglich zu sein, alleine seitens des Landes 40 Millionen Euro pro Jahr und zumindest 180 Millionen Euro Baukosten für Kunst und Kultur aufzubringen. Das alles ist höchst erfreulich und sollte Anlass sein in den Verhandlungen mit dem Land Oberösterreich einen Gang zuzulegen, um die Arbeitsbedingungen in den Kulturinitiativen zu verbessern und der professionellen Arbeit außerhalb der landeseigenen Institutionen ein ebenso professionelles Umfeld zu ermöglichen.

Elisabeth Mayerhofer ist politisch-strategische Geschäftsführerin der IG Kultur Österreich

→ igkultur.at

Wortspende

» Die KUPF kritisiert immer und wird auch immer kritisieren. «

LH Pühringer im Freien Radio Salzkammergut zum Kulturbudget 2013



Mozart Macht Musiktheater

Meine Erwartungen an das künstlerische Programm des Musiktheaters sind – schon allein berufsbedingt – ziemlich hoch. Kulturpolitisch bedingt sind sie allerdings noch viel höher. Ich bin allerdings hier wie dort offenbar nur bedingt Zielgruppe.

Wiltrud
Katherina Hackl
ist freie
Journalistin,
Autorin und
Moderatorin.

Wer einen Blick auf die Homepage der Statistik Austria wirft, der findet dort in der Sparte «Theater und Musik» als einleitenden (!) den folgenden Satz: *Das Theaterland Österreich gilt, insbesondere was das Musiktheater betrifft, als mit festen Häusern hervorragend versorgt.* Das riecht jetzt ein wenig nach Zwickmühle. Für wen gilt es nämlich Programm zu machen, wenn das «Theaterland als mit festen Häusern hervorragend versorgt gilt»? Welche Zielgruppe ist noch nicht oder nicht ausreichend von dem offenbar flächendeckenden Programmangebot der einzelnen Musiktheaterspielstätten erfasst? Offen bleibt und zeigen wird sich, ob das nun als Eröffnungsspielzeit vorliegende Programm die beste Strategie im Kampf um ein auch über das Eröffnungsjahr hinaus treues Publikum sein wird. An der Quotenjagd teilnehmen neben Mozart (Zauberflöte) etwa Bizet (Carmen) und Strauss (Fledermaus). All Time-Classics, mit denen man auf Nummer sicher geht, ebenso wie mit Wagners *Ring der Nibelungen* oder dem Musical *Show Boat*. Die «Mutter aller Musicals» (wie eine Kollegin es nannte und *Ol' Man River* zu summieren begann), die von Rassendiskriminierung, Spielsucht, einem schweigenden Fluss, auf dem ein Theater schwimmt und in musikalischen Schmachtfetzen alles vereint, wovon Musicalbesucher_innen einen Abend lang und darüber hinaus zehren. Alles in allem ein Programm, das bis auf wenige Ausnahmen (etwa *Spuren der Verirrten* von Philipp Glass oder Peter Androschs *Opernmaschine*) auf ein Publikum abzielt, das sich nicht lange den Kopf über Experimente zerbrechen, sondern unterhalten und in seiner Sehnsucht nach Premierenglitter gestillt werden will. Auch wenn es zarte Versuche gibt, vor allem in den Eröffnungswochen, heimische Größen mit einzubeziehen: Texta, die Zebras oder Die Mädchen – es bleibt beliebig und brav. Ein Programm, das allerdings dem Zeitgeist insofern entspricht, als es in den letzten Jahrzehnten (über die Grenzen Oberösterreichs hinaus) üblich geworden zu sein scheint, dass jene, die die Struktur

schaffen (sollten) das Angebot gleich mitliefern. Kulturpolitik erzeugt nunmehr auch das Kulturangebot, finanziert und kontrolliert Räume UND Inhalte. Das ist sowohl demokratiepolitisch als auch kulturpolitisch absolut bedenklich. Und dabei gilt es zu betonen: Diese Strategie ist couleurfrei, es ist eine «Verlockung», der alle Politiker – sobald sie an der Macht und in Schlüsselpositionen zu finden sind – erliegen können. Insofern ist das Musiktheater als ein mit zahlenden Menschen und massentauglichen Inhalten zu füllender Kulturbau und als strukturelles Macht- und Kontrollinstrument kulturpolitischer Interessen durchaus vergleichbar mit manchen städtischen Einrichtungen.

Auch eine klug noch vor das große Eröffnungsbimborium gesetzte Uraufführung (Land der Lämmer) samt zweitägigem Symposium (Theater im Nationalsozialismus), mit denen man noch vor dem 11. April 2013 an den 12. März 1938 erinnert und damit auch den Ort im Volksgarten thematisiert, den schon die Nationalsozialisten als geeignet für ein Opernhaus hielten, täuschen nicht darüber hinweg: Das Programm im Eröffnungsjahr ist ein gefälliges, eines, das auf Masse und Bestätigung abzielt.

Vor allem das Sprechtheater – und damit neben dem Ballett ausgerechnet jene Sparte, mit der man in den letzten Jahren mit Qualität überzeugen konnte – bleibt über weite Strecken im Haus an der Promenade. Das muss nicht schlecht sein, ist aber zumindest ein Statement. Womöglich aber entwickelt sich an der Promenade dadurch ein weithin von Repräsentationszwang und Gefallsucht unbehelligt bleibendes Sprechtheaterprogramm. Zwänge, von denen sich das Musiktheater in seinem Eröffnungsjahr und damit Profilierungsjahr nicht rechtzeitig befreien konnte.

Landeshauptmann Josef Pühringer meinte anlässlich der Programmpressekonferenz am 15. Februar: «Da geht's nicht ohne Mozart». Dieser Satz – so beiläufig eingestreut, dass man schon alleine deswegen hellhörig werden musste, ist in mehrfacher

Hinsicht interessant. Einmal die grammatikalische Form, die Pühringer dafür verwendet – fast ein gnomisches Präsens, ein sich zu allgemeiner Gültigkeit erhebender Sachverhalt mit leichten Ansätzen eines unpersönlichen Passiv – niemand wird direkt mit Namen angesprochen, alle aber wissen, wer gemeint ist. «Es» wäre in diesem Fall allerdings das Musiktheater selbst, es darf aber angenommen werden, dass sich der Landeshauptmann in seiner fast apodiktischen und exakt platzierten Äußerung an die Programm-macher_innen und Direktor_innen der einzelnen Sparten gewandt hat. Ihm – dem Landeshauptmann, Finanz- und Kulturreferenten – ist deshalb kaum ein Vorwurf zu machen. Auch nicht jenen, bei denen

dieser Satz wohl nicht erst seit der Pressekonferenz sickert, wie ein Blick auf die Spielzeit 2013/14 zeigt.

Gefordert hingegen ist ein künftiges Publikum (und niemand sollte sich davon abhalten lassen, Teil eines solchen zu werden, immerhin ist es unser aller Musiktheater), denn «Nie war mehr Anfang als jetzt» wird Walt Whitman auf Seite 1 des Programmheftes zu den Eröffnungswochen zitiert. Wer dies ernst nimmt, muss auch damit anfangen, Fragen zu stellen. Etwa diese hier, eine der wichtigsten, die man an Kultur überhaupt richten kann: Bestätigt sie oder stellt sie in Frage?

Ich bin da mal gespannt.

KOMMENTAR

Ein Kommentar zur Wahrnehmungspolitik

Die Diskussion zum neuen Linzer Theater erhitzt sich durch die Fördersituation, die monumentale Bauweise, die Spielplanpolitik und allgemein gesprochen durch Machtdemonstration der «Hochkultur» gegenüber der «Freien Szene».

Seit Jahren kann eine zunehmende Kluft zwischen Gesellschaft und Theaterbetrieb diagnostiziert werden. Unter anderem wird als Grund dafür angeführt, dass zahlreiche Konflikte, die sich dramatisiert, bzw. in theatralen Formen darstellen ließen, am Theater nicht thematisiert sind, weil v.a. die Stadttheaterbetriebe zunehmend außerstande sind, auf Zeitschichtliches angemessen zu reagieren.

Auch beim Blick auf den Spielplan der Eröffnungssaison des neuen Musiktheaters in Linz besteht vor allem das Missverhältnis der vom Theater behandelten Stoffe und der Zuschauerinnenrealität. Dieses scheint in einem solchen Grad gewachsen, dass unmittelbar eine Zerreißprobe bevorsteht. Ungeachtet dessen wird ein neues Haus mit allen Bühnentechnischen Schikanen ausgestattet, um möglichst jede Inszenierungsform zu erlauben. Die institutionelle Grundlage – kulturpolitische Repräsentation bei hohen Subventionen – bestimmte den Aufwand und nicht vorhandene künstlerische Substanz. Überwiegend wird weiter von Guckkastenbühne und Podiums- und Bühnengebrauch gemacht und es bleibt außer Acht gelassen, dass künstlerische Impulse oftmals nicht von den prestigeträchtigen Prachtbauten ausgehen, sondern von kleineren, vergleichsweise schlecht ausgestatteten Bühnen, in denen sich das Theater immer wieder als Störung ausprobiert.

Der politische Einsatz des Theaters liegt aber nicht allein in den Themen, sondern in den Wahrnehmungsformen. Dabei ist grundlegend festzuhalten, dass seiner Praxis nach das Theater, die Kunst des Sozialen schlechthin ist. Die Politik des Theaters gründet in der Art und Weise der Zeichenverwendung und ist daher Wahrnehmungspolitik, die die Auseinandersetzung mit dem Tabu nicht verweigern kann. Das Tabu als eine sozial verankerte

Reaktionsform ist ein Affekt vor aller Vernunftbewertung und scheint durch die Rationalisierung und Entmythologisierung der Welt quasi verschwunden zu sein. Angenommen, diese Entwicklungen sind mitverantwortlich für die Einschläferung der dringend benötigten humanen Reflexe, die Bedingung für eine rechtzeitige Reaktion sein könnten, dann fällt der Kultivierung des Affektiven wachsende Bedeutung zu. Denn die Nichtbeachtung intuitiver Regungen zugunsten ökonomischer Zweckrationalität mündet jetzt schon in unaufhaltsamen Katastrophen.

Wie Lehmann in *Das postdramatische Theater* feststellt, wird es zunehmend die Aufgabe der «theatralen» Praktiken werden, spielerische Situationen herzustellen, in denen Affekt freigesetzt wird.¹ Im Zeitalter der Rationalisierung fällt dem Theater die Rolle zu, mit Extremen des Affektes umzugehen, die die Möglichkeit des verletzenden Tabubruches beinhalten. Diese Situation zu schaffen, wäre Aufgabe eines neuen Musiktheaters. Zuschauerinnen müssen vor das Problem gestellt werden, sich zu dem, was in ihrem Beisein geschieht, zu verhalten. Der Zustand der Distanz ist aufzugeben, der durch die ästhetische Differenz zwischen Saal und Bühne gesichert schien. Der Affekt ist das, was mich (be)trifft.

Diese Perspektive ist nicht neu, aber hilfreich, um die Effekte, die bisher politisch oder ethisch, ästhetisch oder sexuell genannt wurden, in einem Bereich zu vereinen und diese nicht aus Repräsentationsgründen von der figurativen Qualität eines Kunstwerks abhängig zu machen. Der Begriff des Affektes besitzt gegenüber demjenigen der Repräsentation theoretische Vorteile und hat er den Vorzug, die Analyse der Handlungsfähigkeit von Kunst voranzubringen. Deutlich ist, dass der Affekt viele Unterscheidungen und Akzentuierungen erlaubt, und darin der Feinheit der Nuancierungen entspricht, die das Kunstwerk uns abverlangt. Dabei werden die Bereiche der Welt nicht von ihrer sinnlichen Einbezogenheit in dieselbe getrennt.

Julia Mülleger,
Theaterwissenschaftlerin, Kulturaktivistin und KUPFvorständin.

Verwendete
Literatur:
Lehman, Hans-Thies:
Das postdramatische Theater,
insbesondere
S. 469ff.

Bal, Mieke:
Einleitung: Affekt
als kulturelle Kraft.
In: Krause-Wahl,
Antje:
Affekte: Analysen
ästhetisch-medialer
Prozesse. Transcript,
2006, S. 7–19.

1 vgl. Lehman, Hans-Thies: Das postdramatische Theater, S. 472.



Im Gap von Burgenland und Brooklyn

Im Lande ob der Enns ist die Stimmung, trotz oder mit Musiktheater, ambivalent.

Tanja Brandmayr
ist freie Kunst- und
Kulturschaffende
zwischen Textpro-
duktion und Bühnen-
experiment.

Claudia Seigmann
ist freie Regisseurin,
Produzentin, Kunst
und Kulturschaffende.

Man muss eingangs feststellen: Es gibt viele Aktivitäten von verschiedenen ProtagonistInnen, aber nicht sehr viele freie Gruppen in Linz und Oö, die ausschließlich von ihrem freien Kunstschaffen leben. So wenige, dass man diese Personen und Gruppen eigentlich schon unter Artenschutz stellen müsste. Andererseits herrscht so etwas wie theatrale Goldgräberstimmung im Land. Diese rührt daher, dass im April das neue Musiktheater eröffnet wird, das nicht nur ein Highlight baulicher und technischer Möglichkeiten darstellt, sondern als hochkulturelles Vorzeigeprojekt zwischen E und U, zwischen Oper und Musical, neue Besucherinnenschichten aus dem In- und Ausland anlocken soll.

Das neue Musiktheater und freies Bühnenschaffen miteinander zu diskutieren, macht eigentlich wenig Sinn – zu himmelweit unterschiedlich sind die künstlerischen, organisatorischen und finanziellen Unterschiede. Dennoch bündelt sich der Unmut der freien Szene immer wieder genau daran: Denn, Fakt zwei, neben der Wucht des Musiktheaters kam letztes Jahr die Kreditsperre ins Spiel, als Reaktion auf die Krise: Das *Theater Spectacel Wilhering*, als Beispiel, war erstmals von einer Subventionskürzung durch das Land Oö von 10 % betroffen. Joachim Rathke vom Theater Spectacel: «Es ist noch verständlich, wenn das alle betrifft. Tut es aber nicht: Das Musiktheater ist davon meines Wissens nicht betroffen. Ich finde es gut, ein neues Haus zu haben. Sehr bedenklich finde ich die Entwicklung, dass dieses «Haus» nicht als Aufführungsort für alle im Land produzierenden Gruppen mitgedacht wird. Wenn es Initiative gäbe, die freien Gruppen an diesem «Allgemeingut» partizipieren zu lassen, in Form von zur Verfügung stellen von Räumen, technischer Unterstützung, etc. und dass auf diese Weise freie Gruppen Anteil an diesem Förderreichtum hätten, wäre es fair und richtig.» Schlusssatz: «Die freie Szene wird immer mehr ausgehungert.»

Letzteres Statement unterschreiben auch andere Kunstschaffende, wenngleich sie gar nicht im Musiktheater mitgedacht werden wollen, zumindest nicht ohne dementsprechende Koproduktionsbudgets oder weil sie schlichtweg ihre eigenen Projekte und Strukturen besser ausgestattet haben wollen. Die IGFT, die bundesweit organisierte IG für Freies Theater, forcierte zuletzt das Thema einer «Neupositionierung des Theaters in Österreich» – analog zur Krise der Stadttheater in Deutschland. Sprich, konkrete Frage: Was bedeutet die Entwicklung in Deutschland, eine freie Szene vermehrt wertzuschätzen wegen der Krise, die die großen Betriebe in Frage stellt und hier für das Theater neue Chancen sieht? Was bedeutet das für Österreich? Das scheint aber eher vorbei an den oberösterreichischen Tatsachen zu gehen; bei einem Ausbau der großen Strukturen ist hier Tenor und Gefühl der Freien eher «fallen gelassen zu werden von dort, wo wir noch nicht waren».

Während Projekt- und Jahresförderungen in Wien zweifellos ungleich höher dotiert sind, und es zudem Koproduktionshäuser gibt, die Infrastruktur und Zugang zu einem potentiellen Publikum generell darstellen, ist das in Oberösterreich und Linz gar kein Thema – was erstaunlich ist, wo doch die freie Kunst- und Kulturszene allgemein in Linz und Oö in Relation stark aufgestellt ist. Fakt ist, es gibt Verbesserungen im Tanzbereich. Nur: Dass die freie Szene in Linz generell eher nicht darstellend gemeint ist, ist wohl ein Linzer Spezifikum, das erst langsam durchdringt. Unerfreulich ist, dass es bei der Entscheidung für den Bau des Musiktheaters von Seiten des Landes das Versprechen gab, keine Kürzungen im Bereich der freien Szene zu machen. Dies wird aber laut Aussagen von Kunstschaffenden nun dennoch praktiziert – und zwar auf unterschiedliche Weise: teilweise mit dem Argument der Kreditsperre, teilweise mit einem Angleichen des Landes an die niedrigeren Fördersummen der Stadt Linz. Eine kulturpolitische

Frage, die sich aus dieser Angleichung ableiten lässt, geht in Richtung Stadt: Bekennt man sich in Linz zu diesem Schwachpunkt oder nicht? In der jetzigen Situation drängt sich für freie darstellende Kulturschaffende – trotz Musiktheater und dessen angestrebter Internationalität – der Slogan auf: «Linz ist Burgenland». Im Burgenland gibt es aber grundsätzlich andere Voraussetzungen – geographischer Natur, keine Ausbildungsstätte für den Theater-/Tanzbereich; die Nähe von Graz und Wien und der Nutzung des kulturellen Angebots in diesen Städten, etc. Linz aber praktiziert seit Jahren den Wandel und die Entwicklung von der Industriestadt zur Kulturstadt. Das mag in vielen Bereichen auch gelungen sein – im Bereich der freien darstellenden Szene handelt es sich aber um eine Kulturstadt mit ausgeprägt «blinden Flecken» und «schwarzen Löchern». Seit Jahren gibt es seitens der KünstlerInnen und Gruppierungen Bemühungen um Probe- und Aufführungsräume. Tatsache ist, dass es einerseits mit Unterstützung von Stadt Linz und Land Oö gelungen ist, eine Proberaumstruktur für Tanz zu etablieren, andererseits gibt es trotz des Ankaufs der Tabakfabrik durch die Stadt für die freien Theaterschaffenden keinerlei Probemöglichkeiten oder kontinuierliche Aufführungsmöglichkeiten. Aktuell gibt es seitens der Stadt ein Bewusstsein (zumindest) dafür, es wird der Dialog mit den KünstlerInnen gesucht und (erneut) der Bedarf erhoben. Noch ist alles Ungewiss, die Räume der Tabakfabrik scheinen sich vorerst nicht zu eignen, da größere Investitionen getätigt werden müssten. Und: Durch das neue Musiktheater werden diverse Räume frei. So interessiert sich etwa die *bühneo4* für das Theater Eisenhand, die Detaillage dazu ist noch ungewiss.

Dass es in Linz und Oö kulturpolitisch gut wäre, vielleicht auch anlässlich der Eröffnung dieses großen «Tankers» Musiktheater, den Begriff der freien darstellenden Szene neu zu hinterfragen, kann auch von anderer Seite argumentiert werden. So ist das *Theater Phönix*, das seitens der Kulturpolitik als Flaggschiff der freien Szene gehandelt wird, doch eher Mittelbühne, so ist die *Companie cov* doch eher

der Bruckneruniversität zugeordnet, so muss das *Theater des Kindes* trotz Zugehörigkeit zur freien Szene nicht ohne Haus, ohne angestelltes Personal oder ohne Produktionsbudgets auskommen. Dass sich die Dinge für das Theater des Kindes auch in den letzten Jahren zum Besseren gewendet haben, spricht etwa Bundesförderung und generell positive Entwicklungen im Haus, ist sehr begrüßenswert. Dass eine Verbesserung anderswo noch aussteht, ist Fakt: ein Fakt mit dringend notwendiger Tendenz zu Verbesserung, was die Förderung von Kunst, aber auch die Förderungen der Kunstschaffenden anbelangt, die gezwungen werden, unter prekären Bedingungen zu produzieren oder zu leben – auf verschiedensten Niveaus der Förderung. Auch wenn es einigen wenigen Gruppen gelungen ist, Bundesförderungen für ihre Produktionen zu bekommen, ist die Situation schwierig geblieben; eine Annäherung etwa an die Richtgagenbroschüre der IGFT liegt in weiter Ferne beziehungsweise werden Projekte bei Reduzierung der Mittel auf Minimalumsetzung getrimmt.

Linz ist Burgenland – so das eine gefühlte Fakt, und zwar direkt neben der Musiktheatereröffnung. Damit es aber nicht zu trübsinnig bleibt: In der Stadt gibt es auch noch eine andere Stimmung, dass hier nämlich eine Community nicht zwangsweise eine darstellende Community bedeutet, sondern darüber hinaus gehen kann. In diese Richtung arbeiten in den letzten Jahren auch einige AkteurInnen, in einer Überschneidung von Sparten, in Kooperationen über den darstellenden Bereich hinaus, und in einem generellen Feeling von Öffnung. So gesehen hat man ein wenig auch das Gefühl von einem kreativen Prozess, den eine zugezogene Künstlerin mit «Linz ist Brooklyn» beschrieben hat. Bleibt zu hoffen, dass dies von allen Seiten auch erkannt und dementsprechend unterstützt wird, damit das für die freien Kunstschaffenden kein kreatives und reales Überlebensgewurstel bleibt. Übrig bleibt insgesamt der Bedarf an Verbesserung, an einer Diskussion über freie Szene, freien Tanz, freies Theater im Land – zu vieles wird kulturpolitisch zurzeit in einen Topf geworfen ... und auch gegeneinander ausgespielt.



Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.

Nach dem Höhepunkt

Der Kulturentwicklungsplan neu ist veröffentlicht worden. Ohne große Visionen, aber mit vielen konkreten Vorschlägen.

Julia Engelmayr
ist Dramaturgin am
Theater Phönix.

KritikerInnen des *KEP neu* stehen auf dünnem Eis. Denn alle waren im letzten Jahr eingeladen, mitzudiskutieren und sich als Co-AutorIn einzubringen. Rund 650 Personen nahmen diese Chance wahr und besuchten die sieben «Visions- und Zielfindungsworkshops», den abschließenden Maßnahmenworkshop oder beteiligten sich online am partizipativen Entstehungsprozess des Kulturentwicklungsplan neu der Stadt Linz. Für Kritik – zur Ergänzung der Themen und Maßnahmen, Einbringung alternativer Vorschläge und Anmerkungen zu den Formulierungen – war über ein Jahr Zeit. Bis der *KEP neu* jetzt, Anfang Februar, präsentiert wurde.

Andererseits hat sich der Prozess selbst in den *KEP neu* eingeschrieben. Das Werk sei manchmal klüger als sein Autor, heißt es. Und in diesem Fall bedeutet klüger wahrscheinlich: diplomatischer. Bei der Lektüre des *KEP neu*, der nun als Katalog erschienen ist, fallen zwei Charakteristika besonders auf: Erstens, der wohltemperierte Bereich, in dem sich das Spektrum der Ideen für die kulturelle Zukunft der Stadt aufspannt. Zweitens, die Vielzahl konkreter Ideen für kleinere und mittelgroße Handlungsschritte. Also keine großen Visionen, aber viele praktische, direkt umsetzbare Vorschläge. Ein Ergebnis, das man wahrscheinlich direkt auf den partizipativen und katalytischen Prozess, an dem sich vorwiegend PraktikerInnen und Profis beteiligt haben, zurückführen kann.

Vielleicht lässt sich diese unaufgeregte Pragmatik auch aus der historischen Perspektive der jüngsten Vergangenheit interpretieren. Wie im einleitenden Kapitel des *KEP neu* sehr übersichtlich ausgeführt ist, schaut Linz auf eine jahrzehntelange Periode des kulturellen Wachstums zurück, die mit den 70ern begann und mit dem Kulturhauptstadtjahr ihren, wie im *KEP neu* oft erwähnt wird, «Höhepunkt» fand. Mit der Eröffnung des Musiktheaters und mit Neubau der Anton Bruckner Privatuniversität, «jeweils getragen vom Land Oberösterreich, kommt das infrastrukturelle Ausbauprogramm zu einem vorläufigen Abschluss.» Die Tabakfabrik wird im Text noch als große Chance ins Spiel gebracht, aber im Übrigen scheint, gemäß dieser Einleitung, jetzt eine Zeit erreicht, in der keine großen neuen Investitionen getätigt, sondern die bestehenden Institutionen noch besser genutzt und präsentiert werden sollen.

Die Themen und konkreten Maßnahmen, nach denen die Bespielung und Vermittlung ausgerichtet oder verbessert werden sollen, sind in vier Kapitel untergliedert: Chancengleichheit erhöhen, Potenziale fördern, Zugänge schaffen und Stadt öffnen. Jedes Kapitel teilt sich in drei Unterthemen, die sich selbstredend in vielen Bereichen überschneiden. Zentrale Schwerpunktthemen bzw. Leitbilder sind Interkulturalität, Barrierefreiheit, Gendergerechtigkeit, Kultur für Kinder und Jugendliche sowie die

gh Gabriele Heidecker Preis

In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Gabriele Heidecker vergeben die Grünen Linz heuer bereits zum dritten Mal den Gabriele-Heidecker-Preis. Der Frauen-Kunstpreis ist mit **5.000 Euro** dotiert und wird von Eva Schobesberger gestiftet.

Einreichungen sind noch bis 31. März 2013 möglich. Die Preisträgerin wird von einer prominenten Fachjury mit VALIE EXPORT, Sabine Pollak, Ulrike Böker, Rektorin Eva Blimlinger sowie Preisstifterin Eva Schobesberger ermittelt.

Nähere Infos unter gabriele-heidecker-preis.at

Reflexion des geschichtlichen Erbes der Stadt. Nach jedem Unterkapitel folgt eine Liste mit konkreten Maßnahmen, die sowohl größere Aufgabenstellungen als auch jene Details, in denen manchmal der Teufel steckt, beinhalten. Beispiele für die freie Szene: «Die Stadt Linz installiert ein Fördermodell für noch nicht etablierte Kunst- und Kulturschaffende mit Linz-Bezug und verfolgt den Ausbaus der Förder-schiene von Arbeitsstipendien für EinzelkünstlerInnen.» Und ebenso: «Linz Kultur verpflichtet sich zur Bearbeitung von Förderansuchen ... innerhalb einer Frist von 3 Monaten.»

Im Sinne der besseren Nutzung und Präsentation beziehen sich viele Maßnahmen direkt auf die KonsumentenInnen. Niederschwelligkeit wird großgeschrieben. Kunst- und Kulturvermittlung soll in vielen Bereichen noch stärker und für diverses Zielpublikum angeboten werden. Über manche Strecken liest sich der KEP neu deshalb ein bisschen pädagogisch im Sinne einer Schiller-mäßigen Erziehung des Menschen zur Schönheit. Und bei: «Die städtischen Kultureinrichtungen und Linz Kultur verpflichten sich zum Einsatz einer leicht verständlichen Sprache, insbesondere in der Öffentlichkeits-, Vermittlungs- und Marketingarbeit» entsteht die Frage, wo die kulturelle Demokratisierung die Grenzen einer kulturellen Nivellierung erreichen.

Die freie Szene ist mit einem eigenen Unterkapitel bedacht und wird vom KEP neu selbst als Schwerpunkt definiert. Der Maßnahmenkatalog beginnt vielversprechend: «Die Stadt Linz erhöht

schrittweise das Budget von Linz Kultur zur Förderung der freien Kunst- und Kulturszene gemäß den im Kulturentwicklungsplan genannten Schwerpunkten.» Aber was das in Zahlen ausgedrückt bedeutet, wird man sehen. Ob endlich mehr Geld da ist, auch für Projekte die nicht spektakelhaft, breitenwirksam oder tourismusrelevant sind und bestimmt keine Niederschwelligkeit garantieren. Ob der KEP diese Widersprüche zulässt. Wir wollen es hoffen.

Ein echter Wermutstropfen des KEP neu ist allerdings die Behandlung – oder Nicht-Behandlung – von *spotsZ*. In mehreren Workshops wurden die Defizite der oberösterreichischen Medienlandschaft thematisiert und im KEP neu werden die «öffentlich-rechtlichen und kommerziellen Medien Oberösterreichs» zu einer Sensibilisierung in Richtung (freier) Kunst und Kultur aufgefordert. In unterschiedlichen Workshops wurde von vielen TeilnehmerInnen *spotsZ* immer wieder als Beispiel dafür genannt, wie eine kritische, bereichernde Kulturzeitung funktionieren kann. Die Absichtserklärung: «Die Stadt Linz unterstützt den Prozess zur Etablierung eines monatlich erscheinenden unabhängigen Linzer Printmediums, das redaktionell in der freien Kunst- und Kulturszene verankert ist» klingt angesichts der Tatsache, dass man vor zwei Jahren zugeesehen hat, wie ein anerkanntes Magazin den Bach runtergeht, und man dieses nun trotz Reklamationen mehrerer TeilnehmerInnen nicht als Beispiel nennt (ja, nicht mal als Kulturverein im Glossar erwähnt), ziemlich faden-scheinig.

spotsZ war ein Kunst- und Kulturmagazin, das mit dem Fokus zeitgenössische Kunst und Kultur fünf Jahre lang monatlich erschienen ist.

Die Redaktion, die in der freien Kunst- und Kulturszene verankert war, musste das Projekt mit Dezember 2010 schließen.

FESTIVAL DER REGIONEN 2013 UMGRABEN / DIGGING UP

EFERDING, 7. - 16. JUNI 2013



AUSBLICK AUF ALLE FESTIVALPROJEKTE: WWW.FDR.AT



Eine neue Welt

Abseits der offiziellen Propaganda wird teils herbe Kritik am Musiktheater geäußert – von der FPÖ bis zur „freien Szene“ hagelt es Budgetkritik, Standortdebatte, Hochkultur-Bashing und Kunstskepsis. Der Linzer Musiker und Komponist Peter Androsch hingegen argumentiert, warum er die Schaffung des Musiktheaters (trotz Wermutstropfen) für richtig hält: Es ermöglicht künstlerische Produktion und gesellschaftliche Repräsentation auf höchstem Niveau.

Peter Androsch ist Musiker, Komponist, Leiter der Hörstadt, lebt in Linz und bringt im Mai seine «Opernmaschine» im neuen Musiktheater zur Uraufführung.

→ androsch.servus.at

Die Eröffnung des neuen Musiktheaters in Linz wird eine Sternstunde. Damit werden der grandiosesten, schillerndsten, komplexesten Kunstform neuer Platz und neue Möglichkeiten gegeben, – der Oper. Sie ist meiner Meinung nach die höchstentwickelte Kunstform, – vielleicht kommt ihr manchmal der Film nahe. Trotz seiner aseptischen Natur.

Vom 16. Jahrhundert an vereint die Oper viele Disziplinen zu einem Gesamtkunstwerk. Musik, Gesang, Sprache und Literatur, Schauspiel, Bildende Kunst, oft auch Tanz, Kostümbildnerie und Mode, Architektur, Bühnentechnik, zunehmend Film, Foto, Video und mehr. Sie ist per se interdisziplinär. Ihr Spektrum reicht von Helmut Lachenmanns radikaler Kompositionskunst zu Christoph Schlingensiefel packender (moralischer Anstalts-)Oper bis zum Starummel um Anna Netrebko. Jedenfalls gilt sie allen, die nahe am Kleingeist wohnen, als verdächtig. Viele aber, die einen großen Entwurf von der Welt mit sich tragen, zieht sie magisch an. Denn in ihr ist die Stimme, in der sich der Mensch selbst erkennt, und der Raum, in dem wir sind und der in uns drinnen ist. Die Oper ist eine neue Welt.

Sowohl Themen als auch künstlerische Ausdrucksformen nähren sich aus einem andauernden interkulturellen Austausch. Die großen Menschheitsthemen werden aus allen möglichen kulturellen Blickwinkeln aufgeworfen. Genauso sind die Mitwirkenden in allen Disziplinen aus allen Himmelsrichtungen zusammenwürfelt. Die Oper ist Multi-kulti, wenn ein überstrapaziertes Wort erlaubt ist.

Jede Gesellschaft braucht Orte und Wege der Repräsentation, also der Vergegenwärtigung. Die Oper ist dafür eine der wichtigsten und anspruchsvollsten Möglichkeiten. Sei es für Abbildung, Bestätigung

oder Konflikt. Die sogenannte Hochkultur wird hoffentlich nicht nur deshalb so genannt, um ihren gesellschaftlichen Rang zum Ausdruck zu bringen. Nein, sondern weil sie hoch entwickelt ist: hochkomplex in Formen und Inhalten.

Die Kunstform Oper und ihre Schwestern sind in Oberösterreich nicht nur im Professionellen lebendig und beliebt. Es wird sogar in Heustadeln gespielt, in Stadttheatern und alten Burgen oder Schlössern. Amateure und Profis aller Preisklassen zeigen das ganze Jahr neben dem Landestheater in Linz verschiedenste Zugänge. Seien es die wunderbaren Produktionen der Familie Mason (u.a.) in Wilhering oder Helfenberg, oder andere Initiativen in Bad Hall, Bad Leonfelden, Grein, Bad Ischl, Gmunden oder Wels.

Linz wäre definitiv blöder ohne die Oper. Durch sie steht es in einem internationalen Austausch, der weit unterschätzt wird. Es ist ein riesiges Kunstnetzwerk. Stellvertretend für viele nenne ich einige für mich wichtige Menschen: Michael Klügl (Staatsoper Hannover), Dorothea Hartmann (Deutsche Oper Berlin), Ulrich Lenz (Komische Oper Berlin), Karl Sibelius (Theater an der Rott), Felix Losert (Anhaltisches Theater Dessau), oder der amerikanische Heldentenor Stephen Gould, Bariton Steven Scheschareg u.v.a.

Natürlich gibt es für mich auch Wermutstropfen. Einmal betrübt mich die kleinstmögliche Fassadenentscheidung. Der Londoner Architekt Terry Pawson hatte unter anderem rostigen Stahl vorgeschlagen. Dadurch könnten wir täglich auf ein aus «Alien» entworfenes Opern-UFO schauen. Der Guggenheim-Effekt wie in Bilbao wäre uns sicher gewesen mit hundert knipsenden Freaks täglich. Heute haben wir repräsentative Langweile wie im Italien der 30er-Jahre.

Parallax Error

In Jahrzehnten haben Fachleute beim über 100fachen Bau von Landesmusikschulen in Oberösterreich den Zusammenhang von Architektur und Akustik untersucht und im «Leitfaden Musikschulbau» zusammengefaßt. Dieses Knowhow und das vom unvergesslichen Manfred Quatember (der Sonderprojekte des Landes Oberösterreich mit unübertrefflichem akustischen Wissen umsetzte) war Grundlage für die Entstehung der Hörstadt. Und obwohl bei den neu errichteten Sälen und Foyers von Lentos, Kunstuniversität, Schlossmuseum, AEC oder Ursulinenhof die Unzulänglichkeit technischer Bau- und Raumakustik beredt unter Beweis gestellt wurde, wurde bei Planung und Bau des neuen Musiktheaters weder auf die Fachleute aus dem Musikschulwesen, der Anton Bruckner Privatuniversität, dem Studio Weinberg noch der Hörstadt zurückgegriffen.

«Die freie Szene und die Opernhäuser waren sich lange nicht grün. Die Bastionen des Musiktheaters verkannten das kreative Potenzial der freischaffenden Künstler – und übersahen geflissentlich deren flexible und kostensparende Strukturen. Den Freien wiederum war die Oper als überholte Repräsentationskunst suspekt, die zudem einen Löwenanteil der Subventionen verschlingt. Die ideologischen Grabenkämpfe scheinen nun passé.» schreibt der Berliner Tagesanzeiger am 25. 10. 2012. Das scheint mir leider in Linz nicht so zu sein. Das neue Musiktheater ist eine Gelegenheit das zu ändern.

Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.
↓

Vina Yun ist →
u.a. Redakteurin
bei migrazine.at,
dem feministisch-
antirassistischen
Online-Magazin
von Migrantinnen
für alle.

→ migrazin.at

Es ging ein Aufschrei durch die bürgerlichen Medien in Deutschland – der auch in den heimischen Niederungen Widerhall fand –, als der Stuttgarter Thienemann-Verlag im Jänner verkündete, dass er aus den Kinderbuchklassikern von Otfried Preußler (z.B. «Der Räuber Hotzenplotz») diskriminierende Begriffe wie das «N»-Wort ersatzlos streichen werde. Schon einige Jahre zuvor hatte der Verlag Friedrich Oetinger aus seinen aktuellen Übersetzungen von Astrid Lindgrens «Pippi Langstrumpf» rassistische Bezeichnungen eliminiert. In einer Erklärung auf der Verlags-Homepage heißt es dazu: «Diese Begriffe sind heute nicht mehr zeitgemäß, entsprechen im deutschen Sprachgebrauch nicht mehr dem heutigen Menschenbild und können missverstanden werden. Sie wurden deshalb entweder gestrichen oder durch neue Formulierungen ersetzt. So wird beispielweise Pippi Langstrumpfs Papa jetzt als «Südseekönig» bezeichnet, der die «Taka-Tuka-Sprache» spricht.» «Furor politischer Korrektheit», schimpfte ein Journalist in der Tageszeitung «Die Zeit». Schließlich: In der Literatur müsse erlaubt sein, was in der Realität verpönt sei. Die Erwachsenen würden Probleme in etwas hineinprojizieren, wovor sich Kinder nicht fürchten würden, bekam der Autor dabei Schützenhilfe von einem Entwicklungspsychologen, «schablonenhafte Bücher» würden indes die «Fantasie» und «Kreativität» zerstören. Und überhaupt grenze das Ganze an Zensur!

«Es nervt, dass die Mehrheit definieren will, was «wirklicher» Rassismus ist und welcher unschuldig oder der jeweiligen Zeit geschuldet», übte eine (deutsch-türkische) Redakteurin des erwähnten Mediums legitimerweise Kritik. Doch endet ihr Veto in einem tragischen Missverständnis: «Die [Begriffe, Anm.] sollten unbedingt erhalten bleiben, weil sie uns wachsam sein lassen und die Geschichte, ob es um die Kolonial- oder Einwanderungsgeschichte geht, lebendig halten.» Braucht es also verletzende, beleidigende Wörter, damit sich die Mehrheitsgesellschaft mit Rassismus und Kolonialismus beschäftigt? Die Schriftstellerin Sharon Dodua Otoo zog in einem «taz»-Interview den Vergleich:

«Ich muss nicht «Schlampe» und «Hure» in Kinderbüchern schreiben, um über Sexismus zu sprechen. Warum will man krampfhaft ein Wort verteidigen, von dem angeblich jeder weiß, dass es verletzend ist?»

Dass Rassismus mithilfe seiner eigenen Mittel und seiner eigenen Sprache zu bekämpfen sei, ist nicht nur illusorisch, sondern verleugnet auch die Tatsache, dass es stets explizit antirassistische Stimmen waren (und nach wie vor sind), die durch ihre beharrliche Kritik eine Auseinandersetzung forcierten – und nicht etwa die Existenz rassistischer Begriffe per se. Doch wie brachte es Otoo so treffend auf den Punkt: «Rassismus ist auch schädlich für weiße Personen. Sie sind weniger bereit, empathisch zu sein. Das sieht man auch in dieser Debatte.»

DE SCHWARZ AFRIKANER
DÜRFEN' SCHO
NUR DIE NEGA NTHMER

SAN DES DE, DE WOD
IN UNSERE
KINDER BÜCHER
NTHMER MIT HOCHIN'
DÜRFEN ?



Termine März – Mai

Aus- schreibungen und Preise

Stipendiat_innen

Sommerakademie Traunkirchen 2013

In der Sommerakademie Traunkirchen werden jeweils zwei Stipendien pro Klasse vergeben. Die lehrenden Künstler_innen 2013 sind Margarita Broich, Xenia Hausner, Irina Nakhova, Ulrike Lienbacher, Christian Ludwig Attersee, Leo Kandl, Manfred Hebenstreit und Konrad Winter.

Einreichfrist: 15. April

→ sommerakademie-traunkirchen.com

International Arts Education Week

Die zweite «International Arts Education Week» steht ganz im Zeichen der Vermittlung von Kunst, Kultur und Kreativität und der Bedeutung von kultureller Bildung für ein friedliches Miteinander. Kunst soll besonders an junge Menschen herangetragen und erfahrbar gemacht werden. Aus diesem Anlass laden die Österreichische UNESCO-Kommission, Kulturkontakt Austria und das BMUKK schulische und außerschulische Lernorte in Österreich ein, sich an der internationalen Aktionswoche der kulturellen Bildung zu beteiligen.

Bekanntgabe von geplanten Aktivitäten bitte bis 08. 04. per E-Mail an oeuk@unesco.at [Betreff: Arts Education Week 2013].
Termin: 20. – 26. Mai 2013

Gabriele Heidecker Preis 2013

In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Mag.a Gabriele Heidecker vergeben die Grünen Linz alljährlich an herausragende Künstlerinnen und Künstlerinnenkollektive mit Linz-Bezug den Gabriele-Heidecker-Preis. Der Frauen-Kunstpreis der Grünen Linz ist mit 5.000 Euro dotiert und wird von Mag.a Eva Schobesberger gestiftet.

Einen detaillierten Überblick gibt es unter → linz.gruene.at/gabriele-heidecker-preis/ausschreibung

Österreichischen Gesellschaft für

Politische Bildung (ÖGPB)

Projektausschreibung 2013

Projekte zu folgenden Schwerpunktthemen werden 2013 bevorzugt gefördert:
– Minderheiten in Europa und europäische Minderheitenpolitik
– Equal Pay: Modelle, Erfahrungen, Zugänge
– Politische Literatur – Politik in der Literatur
– Neue Formen, Mittel und Plattformen des Politischen
– Barrierefreiheit in der Erwachsenenbildung und den öffentlichen Büchereien

Einreichfrist: 30. April

→ politischebildung.at/oegpb/ausschreibung/2013

Land Oö Ausschreibung: Landeskulturpreise & Talentförderungsprämien

2013 kann man sich um Preise in folgenden Kategorien bewerben:

– Bildende Kunst (ohne Gliederung in Fachbereiche)
– Literatur (unabhängig von Gattung und Thema)

– Interdisziplinäre Kunstformen
– Wissenschaft: Fachbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (für die Talentförderungsprämie ohne Einschränkung auf Fachbereiche).
– Landeskulturpreis für Kunst im interkulturellen Dialog

Einreichfrist: 3. Mai 2013

→ post@oee.gv.at

→ land-oberoesterreich.gv.at

Donnerstag, 21. März

Lesung: MOST:WEIN
Kühn/Kumpfmüller/Falkner
19:30 | Wissensturm Linz
Linzer Frühling
→ linzerfruehling.com

Freitag, 22. März

Nextcomic Fesitval 2013
Fr. 22. März – Do. 28. März | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Konzert: Trio Lepschi
20:00 Uhr | KIK – Kunst im Keller Ried i. l.
→ kik-ried.com

Kleidertauschparty: Ohne Kohle zur neuen Garderobe – Eintritt frei!
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Vortrag: Joe Pichler – 300.000 Kilometer – 28 Jahre Abenteuer pur
20:00 | Alfons Dorfner Halle Lembach
HOFIS Hofkirchen
→ hofis.at

Lesung: Vea Kaiser
20:00 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Konzert: radio.string.quartet.vienna
Zawinul Report / Radiowaves
20:30 | Musikschule Raab
Kunst & Kultur Raab
→ kkraab.com

Samstag, 23. März

OpenBarcamp
10:00 | Otelo Vöcklabruck
→ otelo.or.at

Konzert: Suckerpunch
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Party: 10 Years Down – Radix Skate Anniversary
20:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Konzert: Aber das Leben lebt & Dawa
21:00 | Theatersaal Schlierbach
INOK – Initiative Oberes Kremstal
→ inokblog.wordpress.com

Mittwoch, 27. März

Workshop: Ostertreff für Alle
18:30 | Arcobaleno – Verein Begegnung
→ arcobaleno.info

Donnerstag, 28. März

Stitch & Bitch - Stricken & Häkeln für die Welt - Eintritt frei!
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Freitag, 29. März

1st RÖDA Music Corner: Die Eternias & Judy You Are Not Yourself Tonight
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Samstag, 30. März

Konzert: Meena Cryle & Chris Fillmore Band
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

DJ-Contest
19:00 | OKH Vöcklabruck
Young & Culture Vöcklabruck
→ youngculture.at

Konzert: Hong Faux (SWE)
20:30 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Sonntag, 31. März

Easter Mega Dance
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Konzert: Bruckmayr & Arma
20:00 | Gasthof zur Post, Ottensheim
KV Koma Ottensheim
→ koma.ottensheim.at

Donnerstag, 04. April

Workshop: denkBAR: PROvokationspädagogik
19:00 | Otelo Vorchdorf
→ otelo.or.at

Kabarett: Soko Kürbis
19:30 | Volkshaus Neue Heimat Linz
NH10
→ enhazehn.at

Freitag, 05. April

Workshop: Chinesische Kindermassage für zuhause
16:00 | Otelo Ottensheim
→ otelo.or.at

Konzert: Mansour Seck (Senegal) «Fuuta Blues»
20:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Bikekitchen Party: Altercado, Child Bite
20:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Samstag, 06. April

Poetry Slam und George and the Caddys
20:00 | Zuckerfabrik Enns
PA Events Enns
→ pa-events.at

Kabarett: Büro Brutal, I Stangl & Hannes Vogler
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Sterzinger, Der Nino aus Wien & Raphael Sas
20:30 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Donnerstag, 11. April

Konzert: Trio Jaak Sooäär, Raul Vaigla, Tanel Ruben (Estland)
20:00 | PKS Villa Rothstein, Bad Ischl
Jazzfreunde Bad Ischl
→ jazzfreunde.at

Kabarett: Stipsits & Rubey «Triest»
20:00 | Salzhof Freistadt
Local Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Freitag, 12. April

Theater/Workshop: Theater zum Mitmachen [Fr. & Sa.]
16:00 | Arcobaleno – Verein Begegnung
→ arcobaleno.info

Kabarett: Fredi Jirkal «Mei Rayon – ein Postlerleben»
20:00 | Pfarrheim Hofkirchen
HOFIS Hofkirchen
→ hofis.at

Konzert: Harlequin's Glance
20:00 | KUBA – KulturBahnhof Eferding
→ kuba-eferding.at

Konzert/Lesung: Slime
Lesung & Akustik Set
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Samstag, 13. April

Kindertheater: Theatro Piccolo & Iyasa «Girafika»
15:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Konzert: OKH Warm-Up
Elsa Tootsie & Couscous
20:00 | OKH Vöcklabruck
→ okh.or.at

Konzert: Theatro Piccolo & Iyasa «Streets of Africa»
20:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Konzert: Ches Smith & Tres Arches
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Dienstag, 16. April

Diskussion: Frag' den Freak
19:00 | Otelo Vorchdorf
→ otelo.or.at

Mittwoch, 17. April

Workshop: Schreibwerkstatt
All Day | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Donnerstag, 18. April

Workshop: Offene Android-Runde
19:00 | Otelo Vöcklabruck
→ otelo.or.at

Freitag, 19. April

Medienkompetenz Symposium 2013
Social Media und neue soziale Bewegungen – Chancen, Potentiale, Risiken
15:00 | JKU Linz
Kulturinstitut an der JKU Linz
→ kulturinstitut.jku.at

RÖDA Music Corner: Siluh Label Night
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Konzert: Iva Bittová
20:30 | Minoriten Wels
KV Waschaecht Wels
→ waschaecht.at

Samstag, 20. April

Konzert: Cantemus A Capella Chor
19:00 | Kirche St. Jakob, Pichl b. Wels
KulturCafe Pichl
→ kulturcafe.at

Konzert: Unity For Charity! Reggae
20:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Sonntag, 21. April

Konzert: Pro Brass
19:00 | Stadthalle Enns
PA Events Enns
→ pa-events.at

Freitag, 26. April

Kabarett: Ulla Pilz
Dirty Songs – Erotische Lieder
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Einen aktuellen Veranstaltungskalender mit allen Terminen der KUPF-Mitgliedsinitiativen finden wir unter → kupf.at

Hier wird auch die Barrierefreiheit der einzelnen Häuser angezeigt.

Samstag, 27. April

Lesung: 23. Literarische Wanderung mit Franzobel und Klaus Dickbauer am Saxophon
13:00 | KIK – Kunst im Keller Ried i. l.
→ kik-ried.com

Konzert: Sister Jones CD-Release
20:00 | OKH Vöcklabruck
Young & Culture Vöcklabruck
→ youngculture.at

Lange Nacht der Brettspiele
21:00 | Otelo Vorchdorf
→ otelo.or.at

Dienstag, 30. April

Walpurgisfest
16:00 | Kulturgut Hörribachhof St. Lorenz
→ hoeribachhof.at

Mittwoch, 01. Mai

1. Mai Party
20:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Freitag, 03. Mai

Kabarett: Blonder Engel
20:00 | KUBA – KulturBahnhof Eferding
→ kuba-eferding.at

Ulrichsberger Kaleidophon 2013
3. Mai – 5. Mai | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Konzert: Andi & Alex Release Party
20:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Konzert: Valina
20:00 | Gasthof zur Post, Ottensheim
KV Koma Ottensheim
→ koma.ottensheim.at

Kabarett: Josef Hader «Hader spielt Hader»
20:00 | Versteigerungshalle Freistadt
Local Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Samstag, 04. Mai

Workshop: OggStreamer
14:00 | Otelo Vöcklabruck
→ otelo.or.at

Konzert: The Cosmophonics
20:00 | KUBA – KulturBahnhof Eferding
→ kuba-eferding.at

Dienstag, 07. Mai

Blasmusikpop oder Wie die Wissenschaft in die Berge kam
20:00 | KIK – Kunst im Keller Ried i. l.
→ kik-ried.com

Mittwoch, 08. Mai

Lesung: Eva Rossmann
19:00 | Zuckerfabrik Enns
PA Events Enns
→ pa-events.at

Samstag, 11. Mai

Two Generations of Jazz: Musikuniversitäten zu Gast in Bad Ischl III: Uni Klagenfurt
20:00 | PKS Villa Rothstein, Bad Ischl
Jazzfreunde Bad Ischl
→ jazzfreunde.at

Donnerstag, 16. Mai

Konzert:
R.A. The Rugged Man and Dynasty
20:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Der Fall „Kunst hat Recht“

Interessenskonflikte oder Interessensvertretung?

Leonhard Dobusch ist Juniorprofessor für Organisationstheorie an der Freien Universität Berlin und forscht u.a. zu transnationaler Urheberrechtsregulierung. Er bloggt regelmäßig unter:

→ netzpolitik.org
→ governancexborders.com

Wenn die Initiative «Kunst hat Recht» Pressemeldungen verschickt, dann sind es regelmäßig «die Kunstschaffenden», die sich zu Wort melden. Am Ende solcher Aussendungen steht dann, dass sich in der Initiative «etwa 2.700 Musiker, Autoren, Filmschaffende, bildende Künstler und Fotografen zusammengeschlossen»¹ haben. Aber ist es tatsächlich so, dass es sich bei «Kunst hat Recht» um eine Graswurzelbewegung der österreichischen Kunstschaffenden handelt, wie damit suggeriert wird? Finanziert wird die Initiative nämlich nicht über Spenden oder Mitgliedsbeiträge sondern zentral von Verwertungsgesellschaften, und als «Organisationsbüro» fungiert eine PR-Agentur.

Seit ihrer Gründung versucht die Initiative «Kunst hat Recht» im Namen der Kunstschaffenden auf die laufende Debatte um eine Reform des Urheberrechts Einfluss zu nehmen. Ursprünglich hatte die Initiative sogar die Vorratsdatenspeicherung für die Verfolgung von Urheberrechtsverletzungen im Netz gefordert, was zur Gründung einer Gegeninitiative «Kunst gegen Überwachung» und schließlich zur Abschwächung diesbezüglicher Forderungen im Zuge der Anti-ACTA-Proteste führte.

Auffällig war von Anfang an, dass eine Forderung, die für die Einkommen der Kunstschaffenden von besonderer Bedeutung ist, nämlich jene nach der Einführung eines Urhebervertragsrechts in Österreich, überhaupt nicht im Forderungskatalog auftauchte. Ziel eines Urhebervertragsrechts ist es, dem strukturellen Machtungleichgewicht zwischen Kunstschaffenden und VerwerterInnen entgegenzutreten. Ein Beispiel dafür wäre ein Anspruch auf angemessene Vergütung, der VerwerterInnen zu Nachzahlungen verpflichtet, sollten sie mit einem Werk viel mehr verdienen, als ursprünglich gedacht. Auch im wissenschaftlichen Bereich könnten UrheberInnen durch ein unabdingbares Zweitveröffentlichungsrecht davor geschützt werden, sämtliche Veröffentlichungsrechte an übermächtige Wissenschaftsverlage abtreten zu müssen.

Während es in Deutschland bereits seit langem Regeln zur Sicherstellung einer angemessenen Vergütung von Kreativen gibt, fehlen entsprechende Bestimmungen bislang im österreichischen Urheberrecht. Da ist es doch verwunderlich, dass eine Initiative, die sich «Kunst hat Recht» nennt und beansprucht, für die Kunstschaffenden im Land zu sprechen, genau diese Forderung ausspart? Hauptgrund dafür ist wohl, dass bei einigen Verwertungsgesellschaften die Verwertungsindustrie mit im Boot sitzt. So werden z.B. 50 % der Gesellschaftsanteile der LSG (Wahrnehmung von Leistungsschutzrechten Ges.m.b.H.) von der IFPI, dem Verband der Österreichischen Musikwirtschaft, gehalten. Diese Akteure haben natürlich kein Interesse an einer Stärkung der Verhandlungsposition von Kunstschaffenden auf ihre Kosten. Gleichzeitig können sich Verwertungsindustrie und Kunstschaffende leichter auf die Forderung einer Festplattenabgabe einigen, von der beide Seiten profitieren – auf Kosten Dritter, in diesem Fall der KonsumentInnen.

Neue Brisanz bekam dieser Umstand im Zuge der Diskussionen um die geplante Urheberrechtsnovelle. Der kürzlich durchgesickerte Entwurf von Justizministerin Karl verzichtete nämlich ebenfalls auf ein Urhebervertragsrecht – und auf die Einladung von VertreterInnen der Zivilgesellschaft, während «Kunst hat Recht» und andere Lobby-Organisationen der Verwertungsindustrie teilweise gleich mehrfach mit am Tisch saßen. Als von Seiten der SPÖ, konkret deren Kultursprecherin Sonja Ablinger, das Fehlen eines Urhebervertragsrechts bemängelt und diesbezüglich ein Gutachten des deutschen Urheberrechtsexperten Till Kreutzer vorgelegt wurde,² erntete diese von «Kunst hat Recht» nur Kritik.

Auch in einem kurz darauf veröffentlichten «Weißbuch zur Bedeutung des geistigen Eigentums für Österreichs Kunstschaffende»³ findet sich auf 94 Seiten nur ein einziger Absatz zum Thema Urhebervertragsrecht. Darin heißt es lapidar: «Dazu gibt es von einzelnen AkteurInnen unterschiedliche Standpunkte.» Und das ist nicht einmal falsch: Kunstschaffende befürworten ein Urhebervertragsrecht, die Verwertungsindustrie lehnt es ab. Bleibt die Frage: Wer hat hier Recht?

1 www.ots.at

2 www.netzpolitik.spoe.at

3 Ebd.

Gnackwatsch'n

Nein, der Herr GR Raml bekommt keine Gnackwatsch'n von uns. Nicht, dass er sich nicht bemüht hätte, aber es reicht einfach nicht, unseren Mitgliedsinitiativen mit der alten Leier des «Subventionsmissbrauchs für politische Zwecke» ans Bein pinkeln zu wollen. Zu langweilig, zu unwichtig, zu durchsichtig. Alleine, dass er von «astronomischen Summen» für die Vereine der Freien Szene spricht, zeigt doch wie beschränkt sein Horizont ist. Ein armseliger Abklatsch des Haider'schen Kulturkampfes der 90er Jahre. Raml tut uns zwar irgendwie leid, aber wir müssen dem allgegenwärtigen Leistungsprinzip auch in der KUPFzeitung Rechnung tragen und mit so einer Performance gewinnt man halt keinen Blumentopf mehr. Und schon gar keine Gnackwatsch'n.

Raml braucht den Kopf aber nicht hängen lassen, denn angesichts des bevorstehenden Nationalratswahlkampfes kommt er zumindest indirekt doch noch zum Zug. Als einer von vielen, als Teil einer Geisteshaltung, die zuletzt arg in Bedrängnis geraten ist. Denn im Wahkampf gibt's seinen Kleingeist dann im großen Paket. Die FPÖ wird uns einen Kulturkampf

im großen Stil servieren, gegen alles was nicht in ihre kleine Welt passt: das «Fremde» an sich, den Islam im Speziellen, die Griechen, die EU und natürlich «die da oben». Sie werden einmal mehr in den Untiefen der österreichischen Seele graben, diffuse Ängste hervorkitzeln und versteckte Komplexe bedienen. Sie werden die ekligen Slogans der letzten Jahre noch einmal durch die blaue Reimmaschine wurschteln und versuchen an Grausligkeit noch eins draufzusetzen. Denn sie stehen mit dem Rücken zur Wand.

Was die etablierten Parteien jahrzehntelang nicht geschafft haben, ist einem 80jährigen Milliardär per Handstreich gelungen. Er ist nun die jugendliche Protest-Alternative, die unsere verstaubten rechten Recken ganz schön alt aussehen lässt. Mit ihm kann man «die da oben» nämlich auch wunderbar ärgern, ohne deshalb gleich bei Alt- und Neonazis anstreifen zu müssen. Er hat eine Marktlücke entdeckt, denn der ewig gleiche blaue Schmäh scheint mittlerweile auch an den tiefsten Stammtischen nur mehr für Gähnen zu sorgen. Weil die aber nichts anderes können, werden sie verzweifelt versuchen noch eins draufzulegen und wild um sich schlagen. Ein letztes Angebot politischer und menschlicher Schägigkeit.

Weil außer Strache auch die KUPFzeitung den Ehrgeiz hat Erste zu sein, möchten wir den Wählerinnen zuvorkommen und die blaue Partie ein letztes Mal kräftig abwatschen. Um der alten Zeiten willen.

 LENTOS Kunstmuseum Linz

10 JAHRE LENTOS Die Sammlungsausstellung zum Jubiläum

22.3.–9.6.2013



Marlene Haring, *Weil jedes Haar anders ist* (Ausschnitt), 2005–2007

Luftzug

Bilder aus Oakhurst

Anna Weidenholzer ist Autorin, lebt und arbeitet in Wien und Linz.

Gott war guter Laune: *I love you, I love you, I love you... – God*, las ich auf einer Plakatwand, als wir in Kalifornien Richtung Oakhurst fuhren. Schwarze Buchstaben, handgeschrieben. Im Radio erklärte die Moderatorin einer Arbeitslosen, dass Gott sie aus dem Nest gekickt habe, damit sie aus der Bequemlichkeit des geliebten Jobs herauskommen und sehen könne, welche Möglichkeiten er noch für sie habe. Ich drehte mich um und sah die Rückseite des Plakats: *We need to talk – God*, stand dort, gerichtet an jene, die der Gegend den Rücken kehrten. Ist eine Bequemlichkeit gemütlich, dachte ich im Supermarkt von Oakhurst, als in der Obstabteilung ein Mann auf einem motorisierten Einkaufswagen neben mir hielt und nach einer Packung Erdbeeren griff. In der Motelanlage fuhren die Angestellten mit Golfwagen von Zimmer zu Zimmer, die Nachbarn im Auto die zweihundert Meter zum Frühstücksraum. Sie bekamen schlechte Laune, weil sie nicht direkt davor parken konnten, vermutlich waren sie es, die beim Ausparken das Eichhörnchen überfahren hatten, das später tot auf dem Parkplatz lag. Ein anderes Eichhörnchen kam und schnupperte an ihm, eine Hotelangestellte blieb mit ihrem Golfwagen stehen, sie sagte: *Oh my God*, und räumte es weg. In Oakhurst gebe es ausreichend Eichhörnchen, erklärte einer. Oakhurst liegt mitten am Land, kurz vor dem Yosemite National Park.

Im Yosemite Park schaute ich eine Weile den Fünf-Punkte-Plan zur Abwehr von Pumas an. Ich hatte zuvor schon die Hinweise zu Begegnungen mit Bären und Mäusen in der Broschüre gelesen, die man bei der Einfahrt in den Park bekommt. Das Schild zu den Pumas war auf einem Wanderweg angebracht. Im Falle einer Begegnung solle man ruhig bleiben, es wurde geraten, Kinder hochzunehmen, sich größer zu machen, als man ist. Sollte das Tier aggressiv sein, wäre es gut zu schreien, Steine und Stöcke zu werfen. Der einzige Hinweis mit einem Ausrufzeichen war Punkt fünf: *If attacked, fight back!* Ich überlegte, wie ich mit einem Puma kämpfen würde, wenn Stöcke und Steine nichts nützen, dann fotografierte ich Schnee. Wir verließen Oakhurst am nächsten Tag. An einer roten Ampel hielten wir, am Gehsteig saß ein übergewichtiger Mann in einem Campingstuhl. Er hatte einen Chihuahua auf seinem Schoß, der Hund trug einen Pullover mit Herzen darauf, es war Winter in Kalifornien. Der Hund schleckte seine Pfoten ab, der Mann hielt ein Schild hoch. *Don't trust your government. Trust your gun*, stand darauf.

**ULRICHSBERGER
KALEIDOPHON**
3. - 5. MAI 2013
**MARL. DANGEROUS MUSICS. 1982.
GUSH. MAKIKO NISHIKAZE SOLO.**
**F.O.U.R. SIMON NABATOV SOLO.
JON IRABAGON & TRIO „FOXY“.**
**HELIOCENTRIC COUNTERBLAST:
A TRIBUTE TO SUN RA. YVI.**
**BAARS/KNEER/ELGART. CRISPELL &
HEMINGWAY. SHARP-GIBBS-NIGGLI.**
**JAZZATELIER ULRICHSBERG
HTTP://WWW.JAZZATELIER.AT**

bezahlte Anzeige

posthof. zeitkultur
am hafen

**black
humour
festival¹³**
Schwerpunkt Deutschland!
06.04.-21.05.

Sa. 06. April // Hagen Rether: Liebe
Sa. 13. April // Sigi Zimmerschied: Multiple Lois - Einwürfe eines Parasiten
Mi. 17. April // Georg Schramm: Meister Yodas Ende
Fr. 19. April // Wiglaf Droste & Danny Dziuk
Mi. 24. April // Titanic Boygroup: Oliver Maria Schmitt und Thomas Gsella
Do. 16. Mai // Mathias Egersdörfer, Claudia Schulz & Andy Maurice:
Carmen oder Die Würde des Menschen ist ein Scheißdreck
Di. 21. Mai // Christine Prayon: Die Diplom-Animatöse

bezahlte Anzeige

Interkulturelle Gärten

Gemeinschaftsgärten beleben ungenützte Grünflächen in der Stadt mit einer neuen Funktion und holen die Menschen aus der Umgebung dort hin. Beim gemeinschaftlichen Gärtnern entsteht Raum für spannende Begegnungen, kollektives Wissen, Ernährungssouveränität und interkulturellen Austausch. An die Stelle von anonymer Nachbarschaft tritt ein gemeinsames Gestalten und Aktivieren im Stadtviertel.

Christa Müller ist Geschäftsführende Gesellschafterin der Stiftungsgemeinschaft anstiftung und ertomis und der Stiftung Interkultur in München.

→ interkulturelle-gaerten.de
→ gartenpolylog.org

zum Weiterlesen:
Christa Müller (Hgⁱⁿ.) (2011): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München: oekom.
Christa Müller (2002):

Wurzeln schlagen in der Fremde. Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse. München: oekom.

Auf einer Reise in den Irak – dem Heimatland ihrer kurdischen Eltern – versteht Fatima Abid, dass ihre Identität eine multiple ist. Die damals 14jährige Gesamtschülerin wuchs in den Internationalen Gärten Göttingen auf, dem ersten interkulturellen Gartenprojekt in Deutschland. Seit 1995 können hier Menschen mit Zuwanderungsgeschichte gemeinsam mit Einheimischen aus allen sozialen Schichten Obst und Gemüse anbauen, sich über Saatgut und Zubereitungsformen austauschen und die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen ihnen aushandeln.

Fatima ist überzeugt, dass ihr Leben ohne die Gärten ärmer verlaufen wäre. Früher, als sie gerade zu sprechen begann, versuchte sie immer, ihre Mutter zu überreden, mit ihr auf die Straße zu gehen. Aber die Mutter antwortete regelmäßig: «Wohin sollen wir gehen? Wir haben keine Verwandte hier und keine Freunde, die wir besuchen könnten.»

Dann kamen die Gärten, und alles änderte sich. Fatima verfügt nun über eine neue, internationale Wahlverwandtschaft, in der sie lernt, was es für Flüchtlinge in Deutschland bedeutet, sich selbst versorgen zu können, Überschüsse zu verschenken, sich als Gebende wahrzunehmen, statt, wie sonst oft üblich, als abhängig und nehmend. Auch mal Überfluss erleben und feiern zu können, statt immer nur mit knappen Mitteln wirtschaften zu müssen.

Fatima lernt früh den Unterschied zwischen Selbstgemachtem und Gekauftem, zwischen hochwertigem Biogemüse und weit gereister Massenware. Sie erlernt die Bedeutung des Zubereitens von Mahlzeiten im öffentlichen Raum, sie lauscht den Geschichten, die über Zucchini und Postelein, über Kichererbsen und Pfefferminze erzählt werden. Erzählungen der Kindheit, Lieder der vielen Heimaten, die in den Gärten wiederauftauchen.

Was tun Migrantenkinder, denen diese Möglichkeiten fehlen? Die die Stimmen ihrer Eltern im öffentlichen Raum als nicht resonanzfähig wahrnehmen? Die ihre womöglich erwerbslosen Eltern als abwartend, als unproduktiv oder als unausgelastet erfahren? Als Eltern, die vergeblich auf ihre Chance warten. Welche Vorbilder formen sich in den Köpfen dieser Kinder und welchen Wert schreiben sie ihrer Herkunft zu?

Fatima wächst in den Internationalen Gärten zu einem selbstbewussten Mädchen heran. Als Kleinkind beobachtet sie ihre Mutter stundenlang beim Anbau von Kräutern und Gemüse. Irgendwann teilt die Mutter ein Stück Parzelle ab – und das Mädchen baut seine eigenen Tomaten und Erdbeeren an. Schnell wird mehr daraus. Heute gibt es in den meisten interkulturellen Gärten eigene Kinderbeete.

Sie sind die Basis vieler Umweltbildungsaktivitäten und der gemeinsame Sozialraum, in dem sich das Miteinander verschiedener Altersgruppen entfaltet. Hier werden Verhandlungen über Grund und Boden geführt, komplexe Wechselspiele zwischen Tieren, Pflanzen und Menschen gedeutet, wird Wissen weitergegeben, Natur beobachtet und es werden Ernteerfolge bewundert.

Im Rahmen der vielfältigen Aktivitäten in den Gärten kommen Kinder wie Erwachsene immer auch mit der Gesamtgesellschaft in Berührung, so etwa mit dem in Deutschland rechtlich verankerten Umweltschutz, der zum einen als konkreter Gegenstand, gleichzeitig aber auch als Medium zum Verstehen von Gesellschaft fungiert. Das institutionelle Geschehen wird durch die eigene Praxis in diesem Rahmen insgesamt transparenter; die symbolische Ordnung, das kulturelle Normen- und Kommunikationssystem werden sukzessive erfahr- und verstehbar. Über diese Formen der Teilnahme und Teilhabe aus dem zunächst überschaubaren Raum der eigenen Gartenpraxis heraus wird echte Partizipation möglich.

Eine solche Praxis, in der Lernprozesse durch aktive Gestaltung statt über theoretisch-abstrakte Zugänge stattfinden, hilft den MigrantInnen nicht nur, sich selbst sozial und identitär neu einzubetten, sie leistet auch einen bedeutenden Beitrag zu einer pluralen Zivilgesellschaft, in denen die Fähigkeiten und Kenntnisse aller fruchtbar gemacht werden.

Wollen wir so eine Zukunft?

Als Thomas Rammerstorfer im März 2010 erstmals auf den Neonaziklub „Objekt 21“ stieß, dachte er, diese Angelegenheit würde sich schnell erledigen. Trotz der offensichtlichen NS-Progaganda und der kriminellen Aktivitäten vergingen aber beinahe drei Jahre, bis die Handschellen klickten. Um mehr über die aktuellen Entwicklungen und das spezielle „Oberösterreichische Klima“ zu erfahren, bat die KUPF den Rechtsextremismus-Experten zum Interview.



Thomas Rammerstorfer, ist Aktivist beim Infoladen Wels, der Welser Initiative gegen Faschismus und der Liga für emanzipatorische Entwicklungszusammenarbeit. Recherchiert zu Migration, Integration, österreichischem und türkischem Rechtsextremismus und Jugendkulturen; zahlreiche Vorträge und Artikel dazu.

→ kvinfoladenwels.wordpress.com

Wie konnte es so lange dauern, bis Objekt 21 ausgehoben wurde?

Ich denke, dass der Misserfolg viele Väter hat. An mehreren sensiblen Stellen, konkret bei der Staatsanwaltschaft Wels, der Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck, beim Verfassungsschutz und bei der lokalen Polizei hat man diese Ermittlungen nicht ernsthaft genug vorangetrieben, vielleicht sogar sabotiert. Wenn man beispielsweise den Aussagen des Vermieters Glauben schenken darf, sind die Neonazis im Vorfeld der Hausdurchsuchungen gewarnt worden.

Warum handeln die Behörden so?

Einerseits dürfte es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Objekt 21 und der lokalen Polizei geben. Andererseits ist die Staatsanwaltschaft Wels bekannt dafür, bei solchen Dingen sehr nachlässig vorzugehen. Möglicherweise spielt aber auch die Verstrickung mit dem Rotlichtmilieu eine Rolle. Es könnte sein, dass Leute erpressbar geworden sind oder Gefälligkeiten schuldig waren. Aber das sind zur Zeit noch Spekulationen.

Angesichts des Ausmaßes an krimineller Energie stellt sich die Frage, ob Politik da überhaupt noch eine Rolle spielt?

Es ist verlockend für militante Männerbünde – Neonazis, Hooligans, Rocker – sich auch in kriminellen Geschäften zu engagieren. Wenn man schon klandestine Strukturen hat, kann man sie ja vielfältig nutzen. Objekt 21 organisierte aber z. B. weiter Neonazikonzerte, die Führung war politisch – andere waren vielleicht nur dabei um Geld zu machen, leichter an Frauen zu kommen oder um bei einer starken Gruppe zu sein.

Objekt 21 ist nicht die erste Neonaziorganisation, die in Oberösterreich Schlagzeilen gemacht hat. Was ist zum Beispiel aus dem BFJ geworden?

Der BFJ hat sich als Idee überlebt. Der wurde nur so stark, weil die FPÖ Regierungspartei war und einen gemäßigeren Kurs verfolgte. Rechts daneben war also Platz und den hat der BFJ besetzt. Mit der neuen Rechtsentwicklung von FPÖ und RFJ ist der BFJ überflüssig geworden und wieder in der FPÖ aufgegangen. Die Spaltung wurde quasi überwunden.

Generell ist in den letzten Jahren ein Wandel bei den Neonazis zu beobachten. Der klassische Skinhead wird zunehmend von neuen Akteuren abgelöst. Hat das rein taktische Gründe oder entstehen hier neue rechtsextreme Subkulturen?

Wir haben es heute mit einer sozialen Bewegung von rechts zu tun, die sich vor allem bei Jugendlichen äußert. Und zwar ganz unterschiedlich. Die meisten haben ein diffuses rechtes Weltbild mit konservativen Werten, wie Tradition, Heimat und Familie. Aus dieser Bewegung heraus entwickeln sich regional unterschiedliche Zweige. Im Innviertel etwa dominieren Skinheads und das Konzept der Kameradschaften, die eng mit Bayern zusammenarbeiten. Im Mühlviertel hingegen ist es ein Teil der Blackmetal-Szene. Im universitären Bereich wiederum agieren die «Identitären» und dann gibt es noch den RFJ, der durch seine sehr niederschwellige Art mit Saufgelagen und ähnlichem ein gewisses Potenzial hat. Der traditionelle Deutschnationalismus wird dabei von einem weit verbreiteten radikalen Österreich-Nationalismus abgelöst.

« Wir haben es heute mit einer sozialen Bewegung von rechts zu tun. »

Ist Österreich-Nationalismus nicht ein Widerspruch in sich?

Ein Widerspruch zum Nationalsozialismus natürlich, dem hängt aber nur mehr ein kleiner Teil der Szene an. Vielfach wird Österreich als Bollwerk gegen den Islam gesehen und z. B. auf die Türkenkriege Bezug genommen. Mehr und mehr werden auch slawische Nationen in dieses Konzept integriert, denn der Rassismus in Österreich hat sich seit 9/11 gewandelt, von der allgemeinen Ausländerinnenfeindlichkeit zu einem spezifischen Antiislamismus. Für Kapitalismuskritik muss aber weiter der Antisemitismus herhalten.

Du hast die Identitären bereits erwähnt, die in Wien zuletzt durch eine Art Gegenbesetzung der Votivkirche Aufsehen erregt haben. Was steckt hinter dieser neuen Gruppe?

Die stammen vor allem aus den Burschenschaften, sind sozusagen der junge aktionistische Flügel, der sich nicht mehr damit begnügt saufend auf den Buden zu sitzen, sich zu verkleiden und sich gegenseitig im Gesicht zu verletzen. Personell steckt da wenig

Neues dahinter, vom Auftreten und den Aktionsformen schon. Sie sind zahlenmäßig zwar unbedeutend, machen aber eine gute Medienarbeit. Beachtlich bei den Identitären ist der ekelerregende Hass aus der untersten Schublade. Sie machen zwar auf intellektuell, im Grunde sind sie aber nur ein Haufen vulgärer, rassistischer Idioten.

«Im Grunde sind sie nur ein Haufen vulgärer, rassistischer Idioten.»

Du beschäftigst Dich auch intensiv mit dem türkischen Faschismus, den «Grauen Wölfen». Werden die in Österreich überhaupt als Bedrohung wahrgenommen?

Viel zu wenig. Der österreichische Rassismus fördert eben auch extremistisches Gedankengut unter den Migrantinnen. Verschiedene Nationalismen schauen sich gegenseitig hoch. Das ist wie eine infektiöse Krankheit. Menschen, die mit Diskriminierung konfrontiert sind, agieren oft ihrerseits diskriminierend oder ziehen sich in ihre eigenen Communities zurück. Hier agiert die Politik teilweise sehr kurzfristig, wenn sie ausschließlich den autochtonen Rechtsextremismus bekämpfen will und rassistische Tendenzen bei Migrantinnen negiert oder ihre politischen Vertretungen sogar noch unterstützt.

Die Linzer SPÖ wird diesbezüglich immer wieder kritisiert, weil der Verein «Avrasya», der den türkischen Neofaschisten zuzurechnen ist, im Integrationsbeirat sitzt und auch im Neuen Rathaus veranstalten darf. Wie erklärst Du Dir das?

In Linz ist das mit Sicherheit politisches Kalkül. Da geht es um kurzfristige Stimmenmaximierung, die aber längerfristig den demokratischen Kräften schaden wird. Es ist eigentlich unfassbar, dass eine faschistische Organisation gemeinsam mit der SPÖ am 1. Mai aufmarschiert oder zum Beispiel den Integrationspreis der Stadt Linz erhält. In einem solchen Ausmaß ist mir diese Unterstützung nirgendwo bekannt, wenngleich es natürlich kleinere Städte gibt, wo Parteien aus Unwissenheit mit den Grauen Wölfen zusammenarbeiten.

Oberösterreich gilt überhaupt als ein Hot-Spot für Rechtsextremismus. Worin siehst Du die Ursachen dafür?

Oberösterreich war traditionell eine deutschnationale Hochburg und ist das auch nach 1945 geblieben. Eine Zeitlang konnte dieses Milieu in die Großparteien integriert werden, aber mit dem Aufstieg Jörg Haiders ist es dann wieder als gesondertes Lager in Erscheinung getreten. Außerdem haben sich hier viele sogenannte Volksdeutsche oder Vertriebene angesiedelt und spielen bis heute eine große Rolle in der Landespolitik, weil sie 10 % der Bevölkerung ausmachen. Die extreme Rechte ist fest verankert: im öffentlichen Dienst, der Privatwirtschaft, den Medien.

Vor allem die ÖVP scheint hier nur wenig Berührungsängste zu haben. Sind die Gründe ähnlich wie bei der Linzer SPÖ in Bezug auf die Grauen Wölfe?

In der ÖVP gibt es eine taktisch motivierte Rücksichtnahme auf die FPÖ und deshalb keinen ernsthaften Antifaschismus. Einzelne können wohl auch mit den Inhalten der Rechtsextremen gut leben.

LH Pühringer reagiert auf Kritik immer mit dem Verweis, Oberösterreich hätte am meisten aller Bundesländer in die Aufarbeitung investiert, zum Beispiel in Mauthausen und Hartheim.

Es ist logisch, dass es in Oberösterreich, wo sich bundesweit mehr als die Hälfte der KZs und Nebenlager befanden, mehr Gedenkinitiativen gibt als anderswo. Trotzdem wird die Gedenkarbeit der «Volksdeutschen» viel stärker gefördert. Da gibt es Museen, einen eigenen Vertriebenentag und massive finanzielle Zuwendungen für deren Organisationen. Das zieht sich wie ein schwarzer Faden durch die politische Kultur in diesem Land. Die Lebenslüge von Oö ist ja, dass man erst durch den Fleiß der Wiederaufbaugeneration wirtschaftlich so stark geworden ist. In Wirklichkeit kam der Modernisierungsschub in der NS-Zeit und Zwangsarbeiterinnen, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene haben den Preis dafür bezahlt.

«Die Antifa-Bewegung sollte aktuelle Themen in den Mittelpunkt stellen.»

Sind Bildungs- und Gedenkarbeit überhaupt noch adäquate Mittel im Kampf gegen den Rechtsextremismus?

Ich glaube, dass man mit Gedenkarbeit heute nur mehr einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung erreichen kann. Das Argument «Seid nett zu Migrantinnen, weil vor 70 Jahren die Nazis an der Macht waren» ist einfach schwer nachzuvollziehen. Die Antifa-Bewegung sollte deshalb aktuelle Themen in den Mittelpunkt stellen. Auch heute gibt es genug Beispiele dafür, was Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus anrichten können. Wir müssen den Leuten vermitteln, dass wir nicht um die Vergangenheit, sondern um die Zukunft kämpfen. Wir sind deswegen gegen Rassismus, weil dieser Wahnsinn unsere Zukunft zerstören kann. Man muss sich nur anschauen, was in Jugoslawien passiert ist oder gerade in Syrien passiert, wo ehemalige Nachbarn in ethnisierten Bürgerkriegen übereinander herfallen. Da muss man sich fragen:

«Wollen wir so eine Zukunft?»

Christian Diabl
lebt und arbeitet
in Linz und Wien.
Ist im Vorstand
der KAPU.

Neue Stars in der Manege

Die KUPF lebt im Wandel der Jahreszeiten, und spätestens im Februar vermehrt sie sich. In kulturpolitisch frostigen Zeiten übrigens deutlich schneller als in Zeiten des Überflusses! Insgesamt 12 neue Initiativen wurden Anfang Februar ins KUPF-Netzwerk aufgenommen, die KUPF verweist hiermit auf stolze 134 Mitgliedsinitiativen und ist offenbar noch immer weit entfernt von den Grenzen des Wachstums.

NH10

Die «Neue Heimat» ist der titelgebende Stadtteil im Linzer Süden, in dem diese Initiative werkt – kein leichtes Pflaster für KünstlerInnen... NH10 kümmert sich hier um die kulturelle Nahversorgung und organisiert Workshops (Malerei, Percussion, ...), Gemeinschaftsausstellungen lokaler Kunstschaffender sowie Konzerte, Lesungen und weitere Veranstaltungen. Heimstätte von NH10 ist ein Vereinslokal in der Schererstraße, veranstaltet wird in Parks, Pfarrsälen und Volkshäusern. «Wir sind offen, herzlich und grenzenlos.»

→ enhazehn.at

PA Events

Eins vorweg: das «PA» im Vereinsnamen steht nach eigenen Angaben für «Party Animals» und ist somit durchaus programmgebend zu verstehen. Dementsprechend veranstalten die jungen MacherInnen seit 6 Jahren im Großraum Enns diverse Partys: Da darf dann sogar mal ein gewisser Insulin Junky auflegen. Darüber hinaus ist der Verein aber für seine Kabarett-Schiene (Stichwort «Ennser Kleinkunstkartoffel») bekannt. Mit 2013 docken PA Events übrigens an die Location eines anderen KUPF-Mitglied an: Die Ennser Zuckerfabrik wird von nun auch von PA Events bespielt.

→ pa-events.at

Original Linzer Worte

Ein großer Verein mit nur vier Mitgliedern: Präsidentin Dominika Meindl, die erfolgreiche Jungautorin (und KUPF-Kolumnistin!) Anna Weidenholzer, der Journalist Klaus Buttinger und der Slammer Rene Monet veranstalten regelmäßig «Lesebühnen». Die Lesebühne verhält sich zum Poetry Slam wie die Special Olympics zu den Olympischen Spielen. «Wir sind die Waldorfschule der Literatur: Es gibt keine Benotung, das Publikum darf seine Meinung spontan und unbürokratisch kundtun – ohne Aufzeigen. Sogar Instrumente und Requisiten sind erlaubt.»

→ linzerworte.blogspot.com

OTELO Ottensheim

Für die KUPF ist Ottensheim ohnehin seit geraumer Zeit ein faszinierendes, soziokulturelles Gravitationsfeld. Kein Wunder, dass sich auch dort die OTELO Idee von offenen Räumen im alten Rathaus eingestrichelt hat und seit über einem Jahr einen «regional wirksamen Freiraum» zum «Teilen, Austauschen, Beleben» ermöglicht wird. Mit anderen Worten: Gravitationsfeld trifft expandierendes OTELO-Universum und das versetzt nicht nur Trekkies ins Staunen, oder? Ob Kost-Nix laden, 3D-Druck oder – besonders schön – «Radio Froheim» (Außenstelle von Radio FRO); die Otelistas wissen – frei nach Frithjof Bergmann – was sie wirklich, wirklich wollen...

→ otelo.or.at

S.O.U.L. FLAVOUR

Der Verein zur Förderung der Urbanen Kultur und des Querdenkens bespielt sämtliche Urban Arts (Breaking, Parcour, Street Arts, Graffiti, ...). Das preisverwöhnte und hiphop-affine Ladies-Kollektiv aus Linz vermittelt jungen Menschen (insbesondere Mädchen und jungen Frauen) in Form von Workshops und Projekten kreative Skills sowie kritisches Denken. Im Rahmen aller Veranstaltungen gibt es Raum für reflektierte Auseinandersetzungen mit gesellschaftsrelevanten Themen. S.O.U.L. FLAVOUR ist hochaktiv, erstaunlich hip und bringt jede Menge Soul in die KUPF.

→ soulfavour.at

KuR - Kraut & Ruam

Das Innviertel ist für die KUPF ja nicht gerade das, was man gemeinhin unter einem fruchtbaren Boden für Kulturarbeit versteht. Dass dort aber sehr wohl etwas wachsen und gedeihen kann, beweist aufs Neue «KuR – Kraut & Ruam». Dieser Kulturverein macht seinen Namen zum Programm und veranstaltet von «Kabarett über elektronische Tanzveranstaltungen, Vernissagen, Konzerte und Festivals alles, was der Förderung junger Künstler*innen dient.» Apropos Festival: Das größte Projekt ist das heuer zum zweiten Mal stattfindende «FreeTreeOpenair» in Taiskirchen. So wertvoll und lecker kann Gemüse sein, willkommen!

→ kraut-ruam.at

Humpty Dumpty
(Schachinger),
Trick (Pils) und
Track (Diabl) sind
treue Vasallen der
KUPFredaktion.

Bongo Flavour

Bongo-Flava Rapper sind eine progressive Jugendbewegung in Tansania und Namensgeber für ein jährliches Benefiz in Frankenburg / Redleiten, dessen Einnahmen die Trägervereine *Kwetu ni Kwenu*, *Papo Frankenburg* und *Azubi Kibwigwa* für ihre gemeinnützigen Projekte in Tansania verwenden.

Unter dem Motto «Musik, Solidarität und Nachhaltigkeit» ist das Bongo Flavour ein «Freiraum kreativer Solidarität» mit dem die Veranstalterinnen nicht nur helfen, sondern auch die Kulturlandschaft ihrer Region beleben wollen. Für die nachhaltige Umsetzung wurden sie sogar vom Klimabündnis Oberösterreich als «Green Event 2011» ausgezeichnet. Das Bongo Flavour findet heuer am 30. August statt. Herzlich willkommen in der KUPF!

→ bongoflavour.org

KIA – Kulturinitiative Aurach

Der hiesige Dialekt legt den phonetischen Kurzschluss nahe, hinter dem Kürzel «KIA» würden sich Wiederkäufer verbergen. In der Tat mangelt es in der beschaulichen Gemeinde in unmittelbarer Nähe zum Attersee nicht an Wiederkäuern, bis vor kurzem allerdings sehr wohl an initiativer Kulturarbeit. Genau darin liegt auch die Motivation dieser kulturellen Nahversorgerin, welche konsequenterweise «Schönes säen und Unerträgliches ausmisten» zum Motto erklärt. Insofern überrascht es auch nicht, dass KIA schon bald auf sich aufmerksam machte und mit dem eigenen Flugblatt «Hongarhirsch» (richtig, auch Hirsche sind Wiederkäufer) gar für einige Wochen zum politischen Thema Nummer 1 in der Gemeinde aufstieg. Toi, Toi, Toi beim weiteren «Widerkaufen»!

→ [facebook.com/pages/
Kulturinitiative-Aurach/394238913959783](https://facebook.com/pages/Kulturinitiative-Aurach/394238913959783)

OTELO Vöcklabruck

Eine Idee geht um in Oberösterreich. Bereits an sechs Standorten schaffen Menschen offene Räume für technische und kreative Aktivitäten. Werkstätten und Kleinlabore, wo jede/r die/der möchte neue Ideen diskutieren und ausprobieren kann. Den Anfang nahm die Expansion der Offenen Technologiellabore 2010 in Vöcklabruck, wo der Verein in der alten Landesmusikschule untergebracht ist. Wer sich zum Beispiel für Freie Medien, Open Hardware und regionale Community-Prozesse interessiert, ist dort bestens aufgehoben. Wer eigene und völlig andere Ideen einbringen möchte mindestens genauso. Seit 2012 ist OTELO Vöcklabruck als eigenständiger Verein organisiert und schon heuer dürfen wir ihn als KUPF-Mitglied begrüßen.

→ otelo.or.at

EF.KK – Eferdinger Kultur Klub

Im Eferdinger Becken gibt's seit 2011 nicht mehr nur Gurkerl zu ernten, sondern feine musikalische Gustostückerl, serviert von 10 engagierten Mitgliedern des Eferdinger Kultur Klub, für die ihr Werken mehr «Berufung» als Hobby ist. Ihr Rezept: «zukunftsorientierte Kunst und Kultur» im Raum Eferding fördern, und damit der ebenso flachen wie tristen Welt der Zeltfeste und Chartmusik-Buden etwas entgegenzusetzen. Bei so einer Mission lassen sich auch die Stars nicht lumpen. Gleich im Gründungsjahr gastierten z.B. unsere Freunde von Attwenger im Eferdinger Stadtsaal und zeigten der Welt, dass nur Idioten bei Eferding sofort an Gurkerl denken. Die KUPF freut sich auf viele tolle Partys!

→ efkk.at

KEK – Krenglbach erlebt Kultur

Krenglbach gehört zum erweiterten Speckgürtel von Wels und ist vor allem auch jungen Dino-Fans ein Begriff, die im dortigen Vogelpark Schmiding ihrer Faszination nachgehen können. Mindestens so keck wie manch schlaue Krähe gibt sich die Initiative «Krenglbach erlebt Kultur». Die Initiative nimmt sich nämlich vor, «jährlich etwa vier «nachhaltige» Kulturveranstaltungen in Krenglbach durchzuführen.» Heißt in diesem Fall: Kulturarbeit so gut wie möglich mit ökologischen sowie sozialen Themen zu kombinieren und sich dabei nicht entmutigen zu lassen. Da kann es schon mal vorkommen, dass eine geplante Radtour zum Ottensheim-Open-Air wegen strömenden Regens eben alleine angetreten wird. Hut ab!

→ facebook.com/KrenglbachErlebtKulturKEK

OTELO Vorchdorf

Die OTELO-Idee ist von Vöcklabruck auch auf Vorchdorf übersprungen und im Herbst 2012 konnte im Schulzentrum das Offene Technologiellabor Vorchdorf eröffnet werden. Es versteht sich als «Begegnungsraum und Werkstätte», als Freiraum, wo Menschen auf ~ 200 m² «mit ihren eigenen Fähigkeiten und Interessen experimentieren können». Von Drechseln und Stricken, über Veranstaltungen zu Gemeinschaftsgärten und nachhaltiger Lebensmittelproduktion, bis hin zu Kunstgeschichte-Workshops: OTELO Vorchdorf hat bereits wenige Monate nach der Gründung viel zu bieten. Werkraum, Küche und EDV-Raum der Schule stehen ebenfalls zur Verfügung. Wir freuen über eine weitere Mitgliedsinitiative aus Vorchdorf und wünschen alles Gute!

→ otelo.or.at

Habemus feministas

Auf Initiative der Künstlerin und Aktivistin Oona Valarie Serbest wurde in diesem Jahr in Linz der internationale Frauentag deutlich sichtbar begangen.

Vorbei die Zeit kleiner Pfeifkonzerte und Flashmobs zwischen Taubenmarkt und Hauptplatz. Wir wollen kein Stück vom Schmidtor, wir wollen die ganze Stadt!



Rosi Kröll und Tina Fuchlsbauer waren im Vorbereitungssteam von «Feminismus und Krawall» und wagen einen ironisch sarkastischen Rückblick.

→ internationalerfrauentag.servus.at

Die Zitate stammen aus der TV-Sendung von DorfTV vom 06.03.2013. Nachzusehen auf → dorf.tv/at

Fotos: Petra Moser
Jede Menge «Künstler*innen am Bau» vor dem Musiktheater.
«Habemus Mamas»
Zwei Päpst*innen aus Linz.
→ petra.servus.at

Beginnen wir mit etwas Positivem. Normalerweise schreiben in der KUPFzeitung Projektbeteiligte nicht über ihre eigenen Projekte, aber weil wir Frauen* ohnehin erst kürzlich den Subjektstatus zugesprochen bekommen haben, macht die KUPF für uns eine Ausnahme. Wir berichten selbst über unseren Frauentag. (Wir verwenden hier das Wort Frauen*, um ungleiche Machtverhältnisse deutlich zu machen. In dem Wissen, dass sex und gender konstruiert sind, fügen wir das * bei.)

«Wir nehmen uns das Recht, uns nicht permanent in «Männer» und «Frauen» einteilen zu lassen, nur weil wir angesichts der bestehenden Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen für Frauenrechte kämpfen.»

In sieben Vorbereitungstreffen in der Stadtwerkstatt einigten wir uns auf das Programm. Insgesamt waren in etwa vierzig Frauen* von einundzwanzig verschiedenen Vereinen sowie Einzelpersonen am kollektiven Prozess beteiligt. Dies war eine, wie Tania Araujo von maiz feststellte, «außergewöhnliche Allianz». Um es mit den Worten der Organisatorin Valarie auszudrücken: «Basisdemokratie funktioniert anscheinend, wenn nur Frauen* daran beteiligt sind.»

«Wir nehmen uns das Recht, nicht gleich sein zu müssen.»

Zum Tagesablauf im Telegrammstil:

12:00 Uhr: Feministisches Raum-Einnehmen durch Aufstellen unserer Forderungsschilder – auch die Pestsäule erstrahlt dadurch wie nie zuvor – dazwischen Prozession am Bauern- und Bäuerinnenmarkt mit einer Kardinälin in Konklave-Montur – sexistische Grundstrukturen finden Ausdruck in den Bemerkungen von Pasant*innen, die empört über unsere feministische, antiklerikale Performance sind.

«Wir nehmen uns das Recht, Österreich nicht zu lieben.»

13:00 Uhr: Performances auf der «Franzi Feigel», unserem Protestschiff – die «Innereiministerin Grace Leitner Miki Jones» aka Edith Paule reißt sich aus Engagement für die protestierenden Flüchtlinge sämtliche Organe aus dem Leib und die Punkmusik von *ana threat & rita rumble* ist bis in entlegenste Hinterhöfe zu hören.

«Wir fordern das Recht auf ein Ende der staatlichen Illegalisierung von Flüchtlingen und Migrant*innen.»

14:30 Uhr: Start des Protest- und Performanceparcours – die Clownessen sorgen für «Recht und Ordnung».

15:00 Uhr: «Habemus Mamas» – am Martin-Luther-Platz werden zwei Päpstinnen basisdemokratisch gewählt.

16:00 Uhr: Künstler*innen am Bau – von wegen es gibt nicht genug weibliche Künstlerinnen.

«Wir fordern das Recht auf die besten Jobs, ohne Karrierezwang und Leistungsdruck!»

17:00 Uhr: Abschlusskundgebung am Hauptbahnhof, umbenannt in «Phoolan-Devi-Platz», mit Radioballett von Radio FRO.

20:00 Uhr: Feministisches Wunschkonzert in der Stadtwerkstatt mit dem besten feministischen Programm und der besten Moderation ever von und mit Grace Latigo.

«Wir nehmen uns das Recht, laut zu sein.»

Kommen wir zu etwas Negativem: Wir haben zwar die Macht, ein Schiff auf den Hauptplatz zu bringen, aber gewisse Sexismen sind in den Köpfen mancher Männlichkeiten so verankert, dass es unmöglich war, auch auf dieser «open for all gender»-Party sexualisierte Übergriffe und männlich-dominantes «sich Raum nehmen» ganz zu vermeiden. Krikela hat schon recht wenn sie singt: «I hate all their privileges and what they make out of them.»

Enden wir mit etwas Positivem. Es soll weitergehen. Nach unserer Analyse haben wir im Gruppendynamikprozess die «forming»-Phase hinter uns gebracht, jetzt geht's ans «storming».

Ihr werdet uns noch kennenlernen!

Existenz von servus.at in Frage gestellt.

Die Netzkulturinitiative *servus.at* ist neben der eigenen, kulturellen Arbeit seit 1996 digitale, unabhängige Infrastruktur und vorratsdatenspeicher-freier Provider für seine Mitglieder. Damit könnte jetzt Schluss sein. **Der Bund kürzt die servus.at-Förderung um 43 Prozent!** Ein vergleichsweise kleiner Betrag von € 15.000 für 2013 wird zur dringenden Existenzfrage.

Die KUPF protestiert energisch gegen den Subventionsentzug für *servus.at*, denn analog zur Vernetzung sind mit dem existenziellen Förderstopp nicht nur *servus.at*, sondern auch viele Kulturschaffende und Initiativen direkt betroffen. Doch gerade ein ressourcenschonendes, hochvernetztes und internationales Projekt wie *servus.at* verdient größtmögliche Unterstützung – schließlich verhilft es einer gesamten Szene zu leistbarer digitaler Grundversorgung und schont damit nicht nur deren Kulturbudgets. Die KUPF vertraut seit vielen Jahren auf das technische und netzpolitische Know-How von *servus.at* und ist jetzt in der Tat von den Subventionskürzungen unmittelbar selbst betroffen.

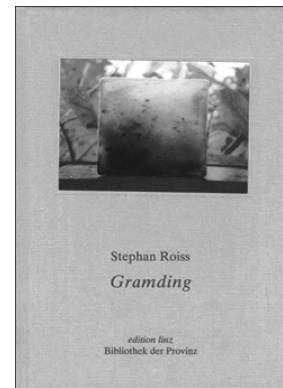
Dem BUKK in fernen Wien ist diese Realität offenbar nicht bekannt. Allein: Auch in Oberösterreich haben Politik und Fördergeberinnen das Potential und den Wert von *servus.at* wenig verstanden. Wir erinnern uns: Als *servus.at* und stwst 1999 das «Gelbe Papier» als eine Art netzpolitische Charta ausgearbeitet und in einer österreichweiten Aktion an die Politik herangetragen haben, musste man frustriert zur Kenntnis nehmen: Es war zu früh. Und heute? Man redet in der Stadtpolitik jetzt wieder viel von «sinnvoller» Kunst und Kultur! Wenn die Stadt nach einem neuen Image sucht, schreibt sie sich Open Commons Region Linz auf die Fahnen. Indessen verhungert *servus.at* am langen Arm.

Good Night and Good Luck.
Deine KUPF

Stephan Roiss: Gramding

ISBN 978-3-
99028-155-0
edition linz /
Bibliothek der
Provinz

Gelesen von:
Theresa Luise
Gindlstrasser



Im November 2012 erschien die Erzählung *Gramding* in der edition linz / Bibliothek der Provinz. Als Autor verantwortlich zeichnet Stephan Roiss, geboren 1983 in Linz. Neben seinem Studium der Kunstwissenschaft und Philosophie ist er tätig als Redaktionsleiter von *FROZINE*, als Journalist (vor allem für *freiStil*, *KAPUZINE* und *Versorgerin*) und Musiker (zum Beispiel mit *Fang den Berg*). Nach zwei Theatertexten ist dies nun das erste vorliegende Prosawerk von Roiss.

Der schöne Einband (Titelbild von Stephan Blumenschein) umfasst auf 60 kurzen Seiten die Geschichte eines Zivildienstes im Bezirksseniorenheim Gramding. Der Protagonist Wolfgang («Sneakers, Melvins-T-Shirt, blau gefärbter Struwelkopf») spricht in Retrospektive und zeichnet nebenbei ein Bild seiner sehr heutigen Jugend. Die Erzählung umfasst mehrere Ebenen. Neben den Tagebuchnotizen von Wolfgang, den Situationen des Zivildienstes und den Problematiken der Liebesbeziehung des Protagonisten auch Gedankenbilder von gekonntem Wortwitz. Diese überraschenden Wendungen werden oft durch eine wohl überlegte Formatierung betont.

Thematisch vordergründig und wiederkehrend ist – natürlich – die Situation von Menschen, die im Alter, im Gebrechen zu einem bloßen Faktor im Pflegebetrieb werden. Wolfgang fällt als Zivildienstler in ein voll funktionsfähiges und völlig unmenschliches System ein. Er lernt Fachjargon, Betrieb und den Tod als «das Normalste von der Welt» kennen. Aber, nichts «davon fährt mir durch Mark und Bein wie das Abgestorbensein vor dem eigentlichen Ende. Es ist erst vorbei, wenn es vorbei ist.» Ein Satz zum Unterstreichen.

Sofort und eindringlich ist eine Beziehung zwischen Lesenden und Erzählendem etabliert. Manchmal über die Verständigung der Zugehörigkeit zur vermeintlich selben Subkultur (etwa wenn Wolfgang ein Fuckhead T-Shirt trägt und Frau Tumfahrt Probleme mit der Aussprache dieses fremdartigen Wortes hat), meistens aber über die sehr melodiose Schreibweise. Jeder Absatz ein Atemzug, im Ohr erst erklingen die Feinheiten der Wortwahl.

Stephan Roiss hat mit *Gramding* einen wohlkonstruierten und wohlklingenden Erzählband vorgelegt. Das Buch ist über den Verlag, im ausgewählten Buchhandel und unter stephanroiss.at zu haben. Dort finden sich auch Informationen zu weiteren Projekten des Autors und Hinweise auf Lesungen.

Amazonas

Marietta Kindl

Das schmale Taschenbuch habe ich während düsterer Tage via Amazon erworben. Eigentlich leiste ich mir die Bequemlichkeit von Amazon-Geschäften nicht. Für Bücher gehe ich in den Buchladen, was viel mehr Weg, nämlich hingehen und bestellen und wieder abholen bedeutet; Wege, die allerdings nicht die ausgebeutete Aushilfskraft in Leipzig oder in anderen deutschen Amazon-Verteilerhallen für mich latschen muss. Ein Boykott von Amazon macht allerdings wenig Sinn, weil was die Wirtschaftspolitik angerichtet hat, soll die Einzelne richten können? Alle machen jetzt *touch-and-feel* im Großmarkt und kaufen schlussendlich die vielen, vielen Dinge, das ganze Zeug zu Hause im Netz.

Damals bestellte ich mit ein paar Clicks *Wu wei – Die Kunst des Nichthandelns*, das peinlicherweise unter «Lebenshilfe» gehandelt wird, im Internet. Kürzlich ist es mir wieder in die Hände gefallen. Auf der letzten Seite habe ich eine Notiz hinterlassen. Sie lautet:

*Copello
Sprengstoff
Terrorgefahr 11/10
80jährige Mutter schraubt den Sprengsatz zusammen*

Das steht da jetzt ohne Kontext. Tao ist ja kein Sprengsatz, nicht einmal eine Philosophie. Ein Zenspruch lautet: «*Ich würde gerne irgend etwas anbieten, um Dir zu helfen, aber im Zen haben wir überhaupt nichts.*» Gut, das Buch kann ich in einen offenen Bücherschrank stellen. Ich surfe in diesem großen Internet in meiner eigenen Cloud. Ob Amazon etwas mit dem Fluß zu tun hat? Undenkbar. Das Internet verhilft mir bald zum banalen Schluss: Das Wort Amazon steht für mich ausschließlich für den Konzern, keineswegs verbinde ich das mit dem Amazonas-Fluss, nicht einmal die berühmtberühmten Amazonen fallen mir ein, die *dict.leo* forsch als

«männlich wirkende Frauen» bezeichnet. Die nüchterne Einschätzung meinerseits in Sachen Amazon: medienverseucht und brainwashed. Der weltgrößte Online-Händler der Welt und sein Branding haben mir den wasserreichsten Fluss der Erde aus dem Kopf manövriert. Das Internet ist ein kommerzieller Marktplatz und das Selbst und die Worte verfransen sich darin. Das Wörtchen verfransen kommt laut Wikipedia in Deutschland während des Ersten Weltkriegs mit dem Spitznamen «Franz» für Beobachter und Navigatoren im Flugzeug auf; d. h. wenn «Franz» sich mit der Karte vertan hatte, dann hatte «Emil, der Pilot sich verfranz». Noch heute ist verfransen eine Umschreibung für «die Orientierung verlieren». Auf Youtube gebe ich «Dokumentation» ein und erhalte: *Ausgeliefert! Leiharbeiter bei Amazon*. Das hängt alles irgendwie zusammen: Amazon und 1-Click-zum-Abend-Express! Mit den Suchergebnissen im Netz, ohne Fluss. Sprengstoff und Tao. In jenem Buch, das ich über Amazon bestellt habe, steht tatsächlich geschrieben: «Wer am Fließband steht und eine Arbeit verrichtet, die ungeheuer monoton und geisttötend ist und dabei von der geleisteten Stückzahl das Einkommen abhängt, kann – [sic!] insofern er ein Mensch des Tao ist – ohne die innere Hektik seiner Arbeitskameraden und Leidensgenossen seine Aufgabe erfüllen.»

Leidensgenossen? Wie jene, die das besagte Buch verpackt und verschickt haben? Kann man mit Amazon-Leiharbeiterinnen über Gelassenheit und Gleichmut sprechen? Das ist nicht PC, vielleicht sogar zynisch. Mit Sicherheit jedoch weltfremd. Ich verweigere mich. Ich stelle das Buch frei zur Verfügung. Ich mache mich auf den Weg und sehe offenen Auges in den Straßendreck. Der Hund schießt. Ich verräume das mit taoistischer Perfektion. Ich stelle mir den Amazonas vor.

INTERNATIONALES THEATERFESTIVAL
SCHAXPIR

THEATERKUNST FÜR JUNGES PUBLIKUM
20. BIS 30. JUNI 2013
LINZ / BAD ISCHL / BRAUNAU

WWW.SCHAEXPIR.AT

KULTUR

bezahlte Anzeige

crossing
europe10 jahre **filmfestival** linz // 23.–28. april 2013

info@crossingEurope.at / www.crossingEurope.at

JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ | JKU**gfk**^{oo}
gesellschaft für kulturpolitik

China: Seismographischer Salon

1974 wurde im Dorf Xiyang in der Provinz Shaanxi beim Brunnengraben ein sensationeller Fund gemacht: Die Terrakottaarmee. Ab April kann eine Nachbildung der Söldner in der Tabakfabrik Linz besichtigt werden. Möglich machen das die Gesellschaft für Kulturpolitik, das Jahoda-Bauer-Institut und Meinrad Ziegler von der Johannes Kepler Universität Linz.

In diesem Zusammenhang wird es außerdem eine China-Vortragsreihe geben, den so genannten Seismographischen Salon.

- 12. April** · Christoph Zöpel: Politisches System Chinas
- 24. April** · Jing Wang, Konfuzius-Institut, Wien: Chinesische Kultur & Zivilisation
- 22. Mai** · Helmut Opletal: Der Mao-Kult
- 6. Juni** · Matthias Meinharter: Aspekte moderner, chinesischer Designkunst

Seien Sie dabei!

**gfk** Wir machen Kultur!

08/16 Gmunden | 4840 Kulturakzente Vöcklabruck | AKKU Steyr | Akzent Altenberg | Alte Schule Gutau | Altes Kino St. Florian | Arge Granit Ottensheim | Autonomes Frauenzentrum Linz | Backwood Association Weitersfelden | Backlab Linz | bb15 Raum für Kunst und Kultur Linz | Bongo Flavour Vöcklamarkt | CharismART Freistadt | Contrust Linz | Countdown Prachbachkirchen | Der Keller Bad Ischl | Die Hupfauer Mönchdorf | EF.KK Eferding | Elements of Style Linz | FIFTITU% Linz | Filmclub Schwanenstadt | FM5 Bad Kreuzen | Frauenforum Salzkammergut Ebensee | Frauentreffpunkt Rohrbach | Freies Radio B138 Kirchdorf | Freies Radio Salzkammergut Bad Ischl | Frikulum Weyer Gallneukirchen | Gruppe O2 Lambach | GUK Ungenach Guten Morgen Vorchdorf | HOFIS Hofkirchen i.Mkr | HOSI Linz | IFEK Linz | Infoladen Wels | INOK Kirchdorf | Insel Scharnstein | Interstellar Records Linz | Jazzatelier Ulrichsberg | Jazzfreunde Bad Ischl | Jugendbewegung Mischwald St. Thomas | junQ Linz | justasirisdid Unterweitersdorf | Juz Bauhof Pettenbach K565 Alberndorf | KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | KEK – Krenglbach erlebt Kultur Krenglbach Ketani Linz | KIA – Kulturinitiative Aurach Aurach | KIK – Kunst im Keller Ried i. Innkreis | KIKAS Aigen Schlägl | KIM – Kultur im Mittelpunkt Marchtrenk | KINO Ebensee | KIPFAL – Kultur im Ipftal Niederneukirchen | Kipf'1 Steinerkirchen | Kitzmantelfabrik Vorchdorf Klärwerk Schlierbach | KOMA Ottensheim | Kraut & Ruam Zell a. d. Pram | KUBA Eferding | KUIWA Walding | Kulimu Frankenburg :kult: Freistadt | Kultur im Gugg Braunau | Kultur- und Musikverein Titanic Bad Leonfelden | Kulturbüro Wels | KulturCafe Pichl | Kulturella Ottang | Kulturforum Frankenmarkt | Kulturgut Höribachhof St. Lorenz a. Mondsee | Kulturinitiative Bad Zell | Kulturinstitut an der Uni Linz Linz | Kulturkreis Pettenbach | Kulturprojekt Sauwald Schärding Kulturquartier Tabakwerke Linz | Kultur Verein Schloss Mühlgrub Pfarrkirchen | Kum-pam Linz | Kunst & Kultur Raab | Kunst- & Kulturgruppe des Diakoniewerkes Gallneukirchen | Kunst-Dünger Gampern Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt | KV Dezibel Vorchdorf | KV Willy Linz Landstrich Brunnenenthal | Linzer Frühling Linz | Local-Bühne Freistadt Maiz Linz | m-Arts Andorf | Medio2 Kronstorf | Medien Kultur Haus Wels | Miriam Linz | Musentempel Linz | Musik-Kulturclub Lembach NH10 Linz | Noise Art Wels | Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck | Openair Ottensheim | Original Linzer Worte Linz | Otelo Gmunden | Otelo Ottensheim | Otelo Vöcklabruck | Otelo Vorchdorf | PA Events Enns | Palette Kunstforum OÖ Marchtrenk | Pangea Linz | Papiermachermuseum Laakirchen Steyrermühl | Programm kino Wels | QujOchÖ Linz | Radio FRO Linz | Radio SPACEfemFM Linz | Ramlwirt Neumarkt REDSapata Linz | Reizend! Wels | RÖDA Steyr | Saum Langenstein Schräge Vögel Linz | Silk-Fluegge Linz | Social Impact Aktionsgemeinschaft Linz | S.O.U.L. Flavour Linz | Sozialforum Freiwerk Timelkam Spielraum Gaspoltshofen | Sunnseitn Feldkirchen | Textile Kultur Haslach | TKV Regau | Treffpunkt Georgia St. Georgen i. Innkreis | Tribüne St. Georgen a. d. Gusen | urbanfarm Leonding | Verein Begegnung Linz Waschaecht Wels | Werkstatt Frieden & Solidarität Linz | Woast Wartberg o. d. Aist | Young & Culture Vöcklabruck | Zach Records Linz | Zeitkultur-raum Enns



barungen
 acht Musik
 Burgenland
 Nach dem
 neue Welt
 t hat Recht
 alle Gärten
 e Zukunft?
 er Manege
 feministas
 i servus.at
 ohan Roiss
 Amazonas
 barungen